

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das neue Baden. 1948-1949 1948**

115 (11.12.1948)

# DAS NEUE BADEN

TAGESZEITUNG DER DEMOKRATISCHEN PARTEI FÜR BADEN

HEUTE  
Romanbeilage

Verlag: Demokratische Verlagsgesellschaft mbH, Lehr (Baden), Bankkonto: Oberheinische Bank, Filiale Lehr, Postkontokonto 4875 Freiburg; Redaktion: Lehr, Telefon 2545 — Geschäftsstelle und Postamt: Postkontokonto Karlsruhe 2044, Girokonto Besatzungszone Badent — Geschäftsstelle und Postamt: Ollshaus, Telefon 1287 — Geschäftsstelle und Postamt: Freiburg i. Br., Telefon 3785 — Postamt: Lörrach, Telefon 2418 — Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag, Samstag — Zusatzausgabe: DM 2.50 einschließlich Transport, DM 3.00 bei Postweg — Gültige Anzeigen- und Preisliste 4 — Telefon: 2557 und 2558

NR. 115/2 JAHRG

AB

SAMSTAG, DEN 11. DEZEMBER 1948

PREIS 20 PFENNIG

## Deutschlandfrage muß mit Vernunft geregelt werden

Bevin im englischen Unterhaus / Westmächte müssen ihre Position in Berlin halten / Großbritannien gegen Abtrennung des Ruhrgebietes  
Eingliederung Deutschlands in westeuropäische Union als gleichberechtigter Partner

Wieder Passierscheine fürs Saargebiet — Zuchthaus für Stuttgarter Demonstranten — Selbstmord-Absichten in China

London. Der britische Außenminister, Ernest Bevin, erklärte am Donnerstag im Unterhaus, die Deutschlandfrage könne nicht von heute auf morgen gelöst werden. Wenn sich Ost und West aber einmal darüber geeinigt hätten, dann dürfte dieses Problem nicht mit Gewalt, sondern müsse mit Vernunft geregelt werden. Trotz Blockade und Unruhen bestehe noch Aussicht auf Verständigung zwischen den vier Großmächten. Hinsichtlich Berlins, sagte Bevin, sei Großbritannien nach wie vor mit der Einführung einer einzigen Währung für das gesamte Stadtgebiet einverstanden, vorausgesetzt, daß die Blockade aufgehoben und daß ein zurechtfindendes Schema in der Währungsfrage gefunden wird. Berlin sei für die Welt von weit größerer Bedeutung als die meisten Menschen sich bewußt seien. Das Ergebnis der Berliner Wahlen, dem besondere Bedeutung beigegeben werden müsse, bringe die Meinung der Bevölkerung zum Ausdruck. Die Westmächte müßten ihre Position in Berlin um jeden Preis aufrechterhalten und dafür sorgen, daß die von der Sowjet-Regierung in Berlin ergriffenen Maßnahmen scheitern. Die Erfolgswahrscheinlichkeit der Bemühungen des damaligen Vorsitzenden des Sicherheitsrates, Dr. Bramuglia, seien durch die Maßnahmen der sowjetischen Behörden in Berlin beeinträchtigt worden. Sofern in Berlin eine vernünftige Regelung gefunden werden könne, sei Großbritannien auch zu Viermächteverhandlungen über die gesamtdeutsche Frage bereit.

Im Hinblick auf die Ruhrfrage wandte sich Bevin gegen den Vorschlag Frankreichs, das Ruhrgebiet von Deutschland zu trennen. Dies, sagte Bevin, würde nicht dazu beitragen, alle Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und den Westmächten beizulegen. Wenn die westeuropäische Union jemals auf eine feste Grundlage gestellt werden sollte, dann müsse Deutschland daran teilnehmen, und letzten Endes als gleichberechtigter Partner. Großbritannien halte nach wie vor an dem Grundsatz des Gemeineigentums der Ruhrindustrie fest, obgleich die anderen interessierten Mächte nicht diese Ansichten teilten. Sofern die deutschen Industrien friedlichen Zwecken dienen, wünsche Großbritannien sicherzustellen, daß Deutschland die Möglichkeit geboten

wird, seinen Wiederaufbau durchzuführen und zum Wiederaufbau Europas beizutragen. Bevin umriß in seinen Ausführungen die Bedeutung eines Besatzungsstatuts, das die Pflichten der Deutschen und die Grenzen der Rechte der Besatzungsmächte festlegen soll. Dieses Statut solle so schnell wie möglich fertiggestellt werden und der Verwirklichung des Zieles der Besatzungsmächte dienen: ein friedliches und demokratisches Deutschland zu schaffen.

### Der Standpunkt der Opposition

Der stellvertretende Oppositionsführer Anthony Eden vertrat vor dem britischen Unterhaus die Ansicht, weder Bevin noch die amerikanische Regierung könnten über das Ausmaß der französischen Reaktion zu der anglo-amerikanischen Bekanntheit einer

deutschen Treubänderschaft für die Ruhrindustrie überrascht sein. „Wenn wir eine Westunion schaffen wollen“, sagte er, „so ist es sicher wünschenswert, daß wir zu einem Übereinkommen gelangen, bevor wir unsere Entscheidung über die Gebiete eines ehemaligen Feindstaates veröffentlichen“.

In Frankreich mache sich gegenwärtig immer mehr die Tendenz zu einer wirklichen Zusammenarbeit mit Deutschland bemerkbar, fügte Eden hinzu. Diese Bestrebungen würden nicht dadurch unterstützt, daß man Angelegenheiten, in denen eine einstimmige französische Ansicht bestehe, über den Kopf Frankreichs hinweg behandle.

Der Labour-Abgeordnete Seymour Cocke machte den Vorschlag, daß die vier Großmächte Berlin verlassen sollen und die Stadt gleichzeitig unter UN-Kontrolle gestellt wird.

## Für Zusammenfassung der Kohlevorkommen

Ein bemerkenswerter Vorschlag: Zusammenarbeit Deutschlands, Frankreichs und der Benelux-Länder auf dem Gebiet der Kohle- und Stahlwirtschaft

Bonn. Dr. Max Becker, LDP-Abgeordneter im Parlamentarischen Rat, setzte sich am Donnerstag auf einer Pressekonferenz der LDP-FDP-Fraktion im Parlamentarischen Rat für eine Zusammenarbeit Deutschlands, Frankreichs und der Benelux-Länder auf dem Gebiet der Kohle- und Stahlwirtschaft ein. Nach seiner Auffassung würde eine Zusammenfassung der Kohlevorkommen in Ruhr und Saar, in Belgien und Nordfrankreich sowie der Erzvorkommen in Lothringen und Luxemburg — verbunden mit einer Aufhebung der Grenzen, zumindest als Zoll- und Devisengrenzen — dem Frieden und der Sicherheit aller dienen.

Dr. Becker sagte, er könne sich mit einer Kontrolle der Ruhrindustrie durch die west-

lichen Besatzungsmächte einverstanden erklären, wenn sie die Herstellung von Kriegsmaterial zur Wiederaufrüstung Deutschlands verhindern soll. Eine Regelung der Eigentumsverhältnisse zumgunsten Deutschlands würde jedoch über diesen Zweck hinausgehen und geeignet sein, erneut Mißstimmung hervorzurufen.

### Adenauer dementiert

Bonn. Der Präsident des Parlamentarischen Rates, Dr. Adenauer, dementierte am Donnerstag Pressevermutungen, wonach er die Aufstellung von 28 Polizeidivisionen zum Schutze der Bevölkerung Westdeutschlands gefordert haben soll. Adenauer erklärte, an diesen Meldungen sei „kein wahres Wort“.

## Steigerung der Industrieproduktion in Südbaden

Freiburg. Die Aufwärtsentwicklung der industriellen Produktion und der Beschäftigung in Südbaden kommt einmal in der Wertsteigerung der Erzeugung, die sich von 72 Millionen D-Mark im Juni auf 96 Millionen im Oktober erhöht hat, zum Ausdruck in der Zunahme der Beschäftigten im gleichen Zeitraum von rund 102 000 auf 114 000 Arbeiter und Angestellte zum Ausdruck, was im ersten Fall einer Steigerung von rund 35 Prozent und im zweiten einer solchen von rund 12 Prozent entspricht.

Bei den wichtigsten Industriezweigen belaufen sich die Produktionswerte in den beiden Vergleichsmonaten in Millionen D-Mark auf: Textilindustrie 11,88 (Juni) und 17,14 (Oktober), Fahrzeugindustrie 3,2 und 6, Papier-Erzeugung 2,6 und 4,22, Maschinenbau 2,72 und 3,6, NE-Metalle 1,38 und 3,35, Elektro-Industrie 1,31 und 3,02, Papierverarbeitung 1,05 und 1,8, Gießerei-Erzeugung 0,94 und 1,7, Uhrenindustrie 0,79 und 1,51, Bauindustrie 0,75 und 1,25.

### Getreide, Mehl und Baumwolle für die französische Zone

Baden-Baden. Im Laufe der zweiten Novemberhälfte sind fünf Schiffe mit Waren, die für die französische Besatzungszone Deutschlands bestimmt sind, im Hafen von

Rotterdam eingetroffen. Die Ladung besteht aus 13 352 Tonnen Weizen bzw. Mehl und 1030 Tonnen Baumwolle, die im Rahmen des Marshall-Plans geliefert werden.

Damit erhöht sich der Gesamtwert des Getreides, das seit dem Anlaufen des Marshall-Plans in Rotterdam eingetroffen ist, auf 19 028 000 Dollar und der Wert der bisher eingetroffenen Baumwolle auf 2 914 000 Dollar. Zwei weitere Schiffe mit 2301 Tonnen Mehl und 350 Tonnen Baumwolle für die französische Zone sind in der zweiten Novemberhälfte aus amerikanischen Häfen in See gegangen.

### Wieder eigene Wege Südbadens Die Angleichung der Lebensmittelkarten an die Bizone

Baden-Baden. Die Angleichung der Lebensmittelkarten der französischen Zone an diejenigen der Bizone wird entgegen anders lautenden Meldungen nicht für alle drei Länder der Zone am 1. Januar erfolgen. In Rheinland-Pfalz werden ab Januar 1949 dieselben Lebensmittelkarten wie in der Bizone ausgegeben. Die Schwerarbeiterkarten und die sonstigen Sonderkarten werden weiterhin nach eigenen Entwürfen herausgegeben. Wie Südbaden aus Kreisen des Tübinger Ministeriums für Landwirtschaft und Ernährung erfuhr, wird in Württemberg-Hohenzollern die kartennäßige Angleichung an die Bizone erst am 1. März 1949 erfolgen.

Südbaden bleibt dagegen in der Ausgabe der Lebensmittelkarten wie bisher selbständig.

### Freier Verkauf ausländischer Genußmittel in der französischen Zone

Baden-Baden. Der Verkauf von Schokolade, Kakao, Tee, Konserven, Spirituosen, Wein, Tabakwaren, Seife, Parfümerien usw., die direkt oder indirekt aus dem Ausland bezogen werden, ist laut Südbaden den Einzelhandelsgeschäften in den Ländern der französischen Zone grundsätzlich gestattet worden, damit diese Waren dem schwarzen Markt entzogen wird. Die Zollbehörden weisen jedoch darauf hin, daß die ausländische Ware verzollt werden muß. Der Großhandel hat durch Vorlage von Rechnungen den Ursprung der Ware nachzuweisen.

## Einheit in Freiheit

E.M. In Heppenheim an der Bergstraße, wo sich vor 101 Jahren die süddeutschen Liberalen trafen, um über die Fragen gesamtdeutscher Interessen und gemeinsamer Aktion zu verhandeln, treffen sich am 11. und 12. Dezember die Delegierten sämtlicher liberalen, demokratischen Parteien aus allen nicht sowjetisch besetzten Teilen Deutschlands und seiner Hauptstadt in der gleichen Absicht. Leider werden es wie 1847 nur Vertreter aus dem Süden und Westen sein, da man die Ostzonen-LDP zur Tagung nicht eingeladen hat. Vor 100 Jahren hielt sie die preußische Staatsrätin, heute das Diktat der Bolschewisten fern. Die Parteien im Westen stehen auf dem Standpunkt, daß Verhandlungen mit den Vertretern, die die Sowjets reisen lassen, für sie uninteressant sind und daß die, mit denen sie reden möchten, überhaupt nicht oder nur wie früher, von Spitzeln umgeben, kommen könnten. Man hat die Hoffnung auf eine mögliche Zusammenarbeit im Westen im Januar endgültig begraben und freut sich einzuwillen, wenigstens mit den Berlinern, als den Sprechern der unterdrückten Liberalen und Demokraten Mittel- und Ostdeutschlands eine Einheit zu bilden.

Der Zusammenschluß der liberalen und demokratischen Parteien, den man in Heppenheim, soweit es das Besatzungsrecht gestattet, formell vollziehen will, ist längst beschlossen. Die besatzungsrechtlichen Bestimmungen und der lange gewährte Zusammenschluß mit der Ostzone standen der praktischen Auswirkung des Beschlusses entgegen. Schließlich kann auch eine Partei nur in gemeinsamer Aufgabe und Tätigkeit zusammenwachsen. Diese war aber bis Bonn nicht gegeben. Die Parteien waren länderweise entstanden, aus demokratischen Traditionen im Süden, aus liberalen im Norden. Unter ganz verschiedenen besatzungsrechtlichen Bedingungen sahen sie sich ganz verschiedenen Aufgaben gegenüber, in den meisten Ländern in der Opposition, in den anderen in der Regierung, in der oder jener Koalition, dem oder jenem Gegner gegenüber. Diese Verschiedenheiten bestimmten selbstverständlich Temperament, Taktik und Sprache der einzelnen Parteien.

Im Programmatischen aber waren sie sich seit der ersten gemeinsamen Tagung im Frühjahr 1947 in Rothenburg o. T. einig. Damals wurde bereits die Einheit beschlossen, die in zahlreichen späteren gemeinsamen Besprechungen und Tagungen immer enger gefügt wurde und in der selbstverständlichen Fraktionsgemeinschaft in Frankfurt und Bonn ihren äußerlichen Ausdruck fand. In Heppenheim will man weiterkommen, auch zu einem gemeinsamen Namen. Die bisher gewählten fanden nicht die Billigung sämtlicher Landesverbände. Die Süddeutschen sträubten sich gegen eine liberale Firmierung, weil sie weder Erinnerungen an den Kulturkampf, noch die Sünden des Frühkapitalismus heraufbeschwören möchten. Ihnen halten die Norddeutschen entgegen, daß diese Dinge mit dem Liberalismus von heute nichts mehr zu tun haben und daß das Wort Demokratie so sehr mißbraucht worden sei, daß es zur politischen Standortbezeichnung nicht mehr ausreiche. Man wird zweifellos zu einer Eingung kommen in der Namensfrage, über Organisationsform und Funktion der künftigen Gesamtpartei. Die Süddeutschen wollen föderalistisch in der Grundauffassung, auch im Parteipolitischen den alten Zentralismus ausgeschaltet wissen und lehnen eine Gesamtpartei mit Befehlszentrale ab. Sie wollen die Landesparteien organisatorisch selbständig belassen und weisen der Gesamtpartei nur die Aufgabe der Koordinierung, der Zielsetzung und Wegbestimmung im Grundsätzlichen und in den Fragen zu, in denen künftig der deutsche Bund an Stelle der deutschen Länder zu entscheiden hat.

Im übrigen wird man sich einander angleichen müssen auch dort, wo noch Differenzierung im Sachlichen und Abtönungen zwischen den einzelnen Landesparteien und -zonen im politischen Dialekt bestehen. Jede Besatzungszone hat eine eigene Atmosphäre, auch im Parteipolitischen. Die Besatzungsmächte und ihre Praxis haben die außenpolitische Orientierung der einzelnen Landesparteien irrendwie positiv oder negativ bestimmt. Hier kam es zu einer Auflockerung nationaler Ressentiments, dort wurden sie verhärtet und die alte deutsche Freude an

### Noch keine Weihnachtspakete über Luftbrücke

Berlin. Die Beförderung von Luftpost aus den Westzonen nach Berlin ist nach wie vor auf 50 Gramm beschränkt. Die Beförderung von Weihnachtspaketen über die Luftbrücke ist bisher noch nicht zugelassen.

### Die Effektivstärke der britischen Streitkräfte

London. In einer schriftlichen Antwort an das Unterhaus machte Verteidigungsminister Alexander folgende Angaben über den Stand der britischen Streitkräfte.

Die Effektivstärke der Marine, des Landheeres und der Luftwaffe wird sich am 1. Januar 1949 auf insgesamt 819 500 Männer und Frauen belaufen, davon entfallen auf die Marine 144 500 (7500 Frauen), das Heer 429 000 (12 000 Frauen), die Luftwaffe 237 000 (14 000 Frauen). Die Effektivstärke der britischen Streitkräfte war bekanntlich im Jahre 1948 um ungefähr 315 000 Mann herabgesetzt worden.

## Wohleb gegen Bonner Beschlüsse

Freiburg. Der Staatspräsident von Südbaden hat sich im Auftrage der Landesregierung telegraphisch an die Ministerpräsidenten und Finanzminister der süd- u. südwestdeutschen Länder gewandt und auf die erheblichen Bedenken der Landesregierung hingewiesen, die sie gegen die vom Parlamentarischen Rat beschlossene Bundesfinanzverwaltung hat, die auch für die Landesfinanzen zuständig sein soll.

Des weiteren hat er sich an die badischen Mitglieder des Parlamentarischen Rates, an den Vorsitzenden des Finanzausschusses des Parlamentarischen Rates, an die Finanzminister der Länder Bayern und Württemberg-Baden gewandt und scharfen Einspruch dagegen eingelegt, daß der Hauptausschuß des Parlamentarischen Rates den Antrag des Lan-

des Baden, den Erlös aus der Tabaksteuer den produzierenden Ländern zu überlassen, abgelehnt hat, um ihn als Bundesfinanzen zu vereinnahmen. Endlich hat sich Staatspräsident Wohleb an den Vorsitzenden des Länderrates gewandt, um gegen den Beschluß des Wirtschaftsrates Einspruch zu erheben, nach dem das land- und forstwirtschaftliche Vermögen der Länder und Gemeinden zu einer Lastenausgleichsabgabe in Höhe von 3 Prozent herangezogen wird. Er hat gebeten, diesen vom Wirtschaftsrat gefaßten Beschluß im Sinne des Vorschlags der Verwaltung der Finanzen in Homburg und des 2er-Ausschusses des Wirtschaftsrates abzuändern und das land- und forstwirtschaftliche Vermögen der Länder und Gemeinden von der Lastenausgleichsabgabe freizustellen.

der nationalen Phrase erwachte wieder bei den Parteien, bei der einen mehr, bei der anderen weniger.

Man wird sich in Heppenheim klar sein müssen, daß die kommende liberale und demokratische Gesamtpartei ihre Außenpolitik aus dem Verstand und nicht aus Ressentiments machen muß. Sie wird an Locarno und nicht an Hatzburg anknüpfen und die unmögliche Möglichkeit eines neuen Rapallo aus der Debatte lassen. Diesmal gibt es kein Faktieren mit Ost oder West, sondern es gibt nur eine klare Entscheidung trotz aller Widrigkeiten: Verständigung mit den

Mächten, die Deutschland und Europa das Leben und die Freiheit lassen! Der Wille zur Verständigung und Toleranz wird auch den innerpolitischen Kurs der Partei bestimmen müssen. Ob sie dabei in einem Land durch die Koalition der anderen Parteien auf die Rechte verwiesen wurde, in jenen in der Mitte steht, das ist nicht wesentlich. Wesentlich ist, daß sie selbst weiß, wo sie steht und was sie will; die Freiheit des Einzelnen und seine soziale Sicherung im demokratischen Staat und diesen Staat nicht mehr als Fronvogt über seine Bürger und nicht mehr als Drohung für den Nachbarn.

## 100. Sitzung des württ.-bad. Landtags

Was in zwei Jahren geleistet wurde

Stuttgart. Der württemberg-badische Landtagspräsident Wilhelm Keil eröffnete hier am Donnerstag die 100. Sitzung des württemberg-badischen Landtages. An der Jubiläumssitzung nahmen der amerikanische Militärattaché Lajolette sowie die Präsidenten der Landtage der US-Zone und Südwürttembergs als Gäste teil.

Die bisher geleistete Arbeit des württemberg-badischen Landtages, der am 10. Dezember 1946 zum ersten Male zusammentrat, fand in einer Ansprache des Präsidenten Wilhelm Keil ihre Würdigung.

Nach den Ausführungen Keils hat der Landtag in seinen 100 Vollsitzungen 81 Gesetzentwürfe der Regierung und 12 Initiativgesetzentwürfe beraten, 75 davon angenommen und 2 Staatsverträge genehmigt. Ferner hat er zu 270 Anträgen aus der Mitte des Plenums und zu 100 Ausschußanträgen Stellung genommen. Neben den 100 Vollsitzungen ist den Ausführungen Keils zufolge in 288 Ausschußsitzungen zu aktuellen Problemen Stellung genommen worden.

### Kein Veto der Militärregierung bei Entwurf zum Betriebsrätegesetz

Baden-Baden. Die französische Militärregierung hat, wie verlautet, die badische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß sie nach Prüfung des ihr vorgelegten Entwurfs des Betriebsrätegesetzes von ihrem Vetorecht keinen Gebrauch machen werde.

### Anmeldung ehem. jüdischen Vermögens

Freiburg. Das Landesamt für kontrollierte Vermögen macht immer wieder die Erfahrung, daß sich Personen, die Gegenstände aus jüdischem Vermögen bei Versteigerungen erworben haben, darauf berufen, daß sie die Herkunft der Gegenstände nicht gekannt hätten. In den Kriegsjahren gab es fast nur Versteigerungen jüdischen Eigentums und

keine anderen. Das war auch in der Öffentlichkeit bekannt. Heute ist erwiesen, daß auch die meisten sogenannten „freiwilligen“ Versteigerungen seit 1933 Versteigerungen jüdischen Familienbesitzes waren. Deshalb erscheint es notwendig, daß dortiger Erwerb noch nachträglich gemeldet wird, damit die Erwerber vor unangenehmen Nachforschungen auf Grund der Verfügung Nr. 24 der Militärregierung vom 8. Dez. 1945 (Journal Officiel Nr. 10 v. 1. Jan. 1946, S. 63) bewahrt bleiben.

### Badischer Fremdenverkehrs-Verband ändert seinen Namen

Freiburg. Der badische Fremdenverkehrs-Verband wird ab 1948 seinen Namen in „Verkehrsverband Schwarzwald / Bodensee / Oberrhein“ ändern und demgemäß sein räumliches Tätigkeitsgebiet fassen. Seine Werbepläne, die Unterkunft, Plakate und Wegweiser umfassen, werden in Zukunft den württembergischen Schwarzwald und den württembergischen und den bayerischen Teil des Bodensees einbeziehen.

Zu der bevorstehenden Winterzeit ist ein neuer Schwarzwaldprospekt soeben herausgegeben, der 150 Hotelbetriebe mit 3500 Betten aufweist. Die Vorbestellungen für die Weihnachtszeit sind recht zufriedenstellend und stammen insbesondere aus Hamburg, den Rheinlanden und dem Alpenvorgebiet.

### Einbruch bei der KP-Landesleitung

Freiburg. Wie die Landesleitung der Kommunistischen Partei Südbadens mitteilt, wurde in den Räumen ihrer Landesleitung in Freiburg in der Nacht vom 6. zum 7. Dezember eingebrochen. Alle wichtigen Akten, Organisationsunterlagen, der Schriftwechsel der KP, ihre Kasse, Karteien, Formulare und Buchungsunterlagen seien gestohlen worden.

## Versicherungsunternehmen und Kreditwünsche

Karlsruhe (Eig. Bericht). Anlässlich eines Vortrages vor der betrieblichen Arbeitsgemeinschaft „Junge Generation“ der Karlsruher Lebensversicherungs-AG sprach am Donnerstagmorgen der Präsident der Hamburger Feuerkasse und Mitglied des Präsidiums des Gesamtverbandes der Versicherungsgesellschaften, Professor Dr. Ribesell, über das Thema „Einflüsse der Währungsreform auf die Personenschaden-, Sachschaden- und Krankenversicherung“. Der Vortragende untersuchte u. a. welche Härten die nach der Währungsreform eingetretene Regelung für die Versicherungsnehmer hat und wie sie beseitigt oder gemildert werden können. Im Anschluß an zahlenmäßige Darlegungen über die Wirkung der Rückversicherung wurde die Unmöglichkeit dargelegt, daß auf die Dauer durch die Gesetze 47 und 48 Deutschland zur Autarkie auf dem Gebiete des Versicherungswesens verurteilt sei.

Auf einer anschließenden Pressekonferenz, in der der erste Vorsitzende des Verbandes der Lebensversicherungsunternehmen, Generaldirektor Alex Müller u. a. mitteilte, daß

ab 1. Januar 1948 wieder eine Schweizer Lebens- und eine Schweizer Unfallversicherung in den drei Westzonen tätig werden würden, übergab dieser das nachstehende offizielle Kommuniqué der Presse:

„Seit der Währungsreform sind von einigen Großunternehmen schuldlos in Höhe von jeweils 10-20 Millionen DM in Form von Emissionen aufgelegt worden, die von Versicherungsunternehmen gezeichnet und übernommen werden sollen. Diese Emissionen können den Eindruck erwecken lassen, daß die Lebensversicherung über hohe Anlagemittel verfügt und daß sie diese ganz überwiegend dem Inlandkredit zuführt. Tatsächlich können die Versicherungsunternehmen nur einen bescheidenen Teil der Kreditwürsche erfüllen, mit denen sie aus Teilen der Wirtschaft, insbesondere auch zur Finanzierung des Wohnungsbau, überlastet werden.“

Der Verband der Lebensversicherungsunternehmen sieht sich daher veranlaßt, seine Mitglieder darauf hinzuweisen, daß durch die genannten Emissionen ein sehr erheblicher Teil der zur Anlage verfügbaren Mittel gebunden würde. Es sollte aber verstanden werden, daß die Führung im Interesse der Gesamtwirtschaft mindestens ebenso dringliche Anträge auf Gewährung langfristiger Kredite nicht mehr ausseren berücksichtigt werden können und daß das von der Lebensversicherung immer vertretene Prinzip einer gesunden Mischung ihrer Deckungsmittel unverändert bleibt.“

## 10 Jahre für Stuttgarter Demonstranten

Stuttgart. Das 8. amerikanische Distrikt-Gericht in Stuttgart verurteilte nach zweiseitiger Verhandlung gegen die vier Rädelführer der Stuttgarter Zwischenfälle vom 28. Oktober 1946 den Hauptangeklagten Heinz Mokroß wegen Aufhetzung zum Aufruhr und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu 10 Jahren Zuchthaus. Eugen Bätner und der staatenlose Alexander Raulig wurden wegen Sachbeschädigung und Verletzung von Angehörigen der Besatzungsmacht zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt, der vierte Angeklagte Heinz Zorek wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Der Gerichtsvorsitzende, Mr. Jesse C. Duval, wandte sich bei der Urteilsverkündung mit den Worten an den Hauptangeklagten Heinz Mokroß: „Ich spreche diese Strafe aus, damit Sie einsehen, daß man nicht gegen die Gesetze der Gesellschaft verstoßen darf. Ich hoffe, daß Sie daraus eine Lehre ziehen.“ Mokroß nahm das Urteil gelassen auf und sagte: „Ich bin hier in Stuttgart das erste Opfer des Kapitalismus, des Systems, dessen Zusammenbruch bevorsteht. Sie können sich darauf verlassen, daß ich meine Strafe nicht absitzen werde.“

Bei der Stuttgarter Bevölkerung haben die unerwartet hohen Strafen Überraschung ausgelöst.

### Stockacher Lebensmittelkarten-Diebe in Ulm verhaftet

Ulm. Die Ulmer Kriminalpolizei konnte drei Personen verhaften, die an dem Lebensmittelkarten-Diebstahl in Stockach beteiligt waren. 30.000 Lebensmittelkarten wurden in einer Kellerruine sichergestellt.

### Flugpreisermäßigung nach Hamburg

Stuttgart. Ab 1. Dezember treten bei Flügen von Stuttgart nach Hamburg weitere Flugpreisermäßigungen ein. Bei gleichzeitiger Lösung des Rückflugscheines kostet der

Flug von Stuttgart nach Hamburg hin und zurück 270 D-Mark, wenn der Rückflug innerhalb von 14 Tagen angetreten wird. Bei Lösung von Rückflugscheinen mit 6 Monaten Gültigkeit beträgt der Flugpreis wie bisher 300 D-Mark. Der einfache Flug nach Hamburg kostet 183 D-Mark. In obigen Preisen ist Verpflegung an Bord mit eingeschlossen.

### Passierscheine für das Saargebiet

Kusel (Pfalz). Nach einer Mitteilung der Militärregierung werden ab sofort von der Sureté wieder Passierscheine für das Saargebiet auf die Dauer von zwei Tagen in dringenden Fällen ausgestellt, und zwar bei Tod oder schweren Erkrankungen von nahen Verwandten. Diese Bestimmungen beziehen sich auf die Einwohner der 10-Kilometer-Zone. Ausnahmen können auch bei Personen, die nicht innerhalb der 10-Kilometer-Zone wohnen, gemacht werden, wenn sie ihre im Saargebiet beschäftigten und dort erkrankten Angehörigen besuchen wollen. Anträge können beim zuständigen Bürgermeisteramt gestellt werden.

Alle Grenzängerkarten verlieren mit dem 31. Dezember ihre Gültigkeit. Personen, die weiterhin eine Grenzängerkarte benötigen, müssen eine neue beantragen. Im Augenblick sind nur solche Personen zur Antragstellung berechtigt, die bereits im Besitz einer Grenzängerkarte sind. Diejenigen, die in den Monaten Oktober und November einen Antrag gestellt haben, brauchen keinen neuen Antrag zu stellen.

### Zugsperrung im Landkreis Kehl

Freiburg. Durch eine im badischen Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlichte Verfügung des badischen Ministeriums der Wirtschaft und Arbeit wird der Landkreis Kehl zum „Brennpunkt des Wohnungsbedarfs“ erklärt. Damit wird der Zuzug gesperrt; auch der beschuweise Aufenthalt ohne wichtigen Grund sei zu unterlassen.

## Zeitgeschehen - kurz berichtet

Länderrat erst im nächsten Jahr. Der süddeutsche Länderrat wird, wie Dena am Donnerstag erfährt, frühestens Ende Januar oder Anfang Februar nächsten Jahres zu einer Plenarsitzung zusammentreten.

Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. In Stuttgart wurde eine Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit gegründet. In den Vorstand der Gesellschaft wurden ein Protestant, ein Katholik und ein Jude gewählt. Die Mitglieder der Gesellschaft setzen sich aus führenden Persönlichkeiten der Industrie, Verwaltung, Kirche, des Schulwesens und der Presse zusammen.

„Wollen Sie lieber 20 Jahre warten oder wollen Sie gleich einen Krieg?“ Beim 28. Forum im Landkreis Pforzheim wurde dem Vertreter der Militärregierung die Frage vorgelegt, warum man keinen Friedensvertrag abschließen könne. Raymond Lascoc, der amerikanische Gouverneur von Pforzheim, antwortete mit der Frage: „Wollen Sie lieber 20 Jahre warten oder wollen Sie gleich einen Krieg?“

Frau Winifred Wagner minderbelastet. Der Berufungsamt Bayreuth hat die Schwiegertochter Richard Wagners, Frau Winifred Wagner, in die Gruppe der Minderbelasteten eingestuft, mit einer Bewährungsfrist von 2½ Jahren. Als Söhne wurde ihr ein Sonderbeitrag von 6000 D-Mark für den Wiedergutmachungsfond auferlegt.

Selbsthilfe gegen sowjetische Belästigungen. Ein russischer Soldat belästigte in einem dunklen S-Bahn-Abteil im russischen Sektor eine junge Deutsche. Ein Reisender trat dem Russen entgegen und warf ihn auf dem Bahnhof aus dem Zug. Der Russe gab zwar aus

seiner Pistole mehrere Schüsse ab, traf jedoch niemand.

Original-Totenmaske Mozarts gefunden. In Wien hat nach Zeitungsmeldungen der Bildhauer Willy Kauer bei einem Antiquar die Original-Totenmaske von Mozart gefunden.

Aufnahme neuer UN-Mitglieder befürwortet. Die UN-Vollversammlung befürwortet formell die Aufnahme Italiens, Oesterreichs, Irlands, Finnlands, Portugals, Transjordanien und Ceylons als neue Mitglieder in die Vereinten Nationen. Die Sowjetunion hatte gegen die Aufnahme dieser Staaten im Welt-sicherheitsrat ihr Veto eingelegt.

Selbstmord-Absichten Tschiangkai-schek? Das konservativ eingestellte Blatt „Wahldjat-pao“ veröffentlichte eine Nachricht aus Nanking, wonach Generalissimo Tschiangkai-schek auf dem Purpurnen Berge, außerhalb des Verteidigungsgürtels von Nanking, Selbstmord begehen will, wenn es nicht gelingen sollte, die Kommunisten an der Einnahme Nankings zu hindern.

Abdullah hat die Königswürde angenommen. Laut Mitteilung der Zeitung „Zamane“ richtete der König Abdullah von Transjordanien eine Botschaft an die Regierungen der arabischen Staaten und das Generalsekretariat der Liga, in der er sich bereit erklärt, sich zum „König von Palästina“ krönen zu lassen. Der Zeitpunkt der feierlichen Thronbesteigung wird noch bekanntgegeben.

„DAS NEUE BADEN“  
Verantwortlicher Redakteur: Günter Altmann  
Ansch. der Redakt.: Lahr/Schw., Postf. 29, Tel. 288.  
Verlag: Demokratische Verlagsanstalt, Lahr/Schw., Druck: Moritz Schauberg, Lahr/Schw. - K. & H. Greiner, Rastatt (Baden). - Süddeutscher K.-G., Lörrach. - A. Reiff & Cie., Offenburg (Baden).

## DER SPORTBERICHT

### Im Fußball spielen um die Punkte

- Oberliga Süd:**  
Bayern München - Kickers Offenbach  
FC. Nördheim - VfB Stuttgart  
Schwaben Augsburg - 1860 München  
1. FC Nürnberg - TSG Ulm 46  
Stuttgarter Kickers - FC Schweinfurt  
VfB Mannheim - BC Alsbach
- Oberliga West:**  
 Borussia Dortmund - VfL Osnabrück 04  
Hamborn 07 - Rotweiss Essen  
Schalke 04 - Rotweiss Oberhausen  
SpVt. Katernberg - Fortuna Düsseldorf  
Alemania Aachen - Horst Emscher  
Erkeschwick - Rheinfelden Wülfrath
- Oberliga Nord:**  
FC St. Pauli - Arminia Hannover  
TSV Braunschweig - Bremerhaven 93  
TV Eintracht - Göttingen 05  
Werder Bremen - Concordia Hamburg
- Zonenliga (Gruppe Süd):**  
Singen - Biberach  
Konstanz - Offenburg  
Reutlingen - Villingen
- (Gruppe Nord):**  
Kaiserslautern - Neusendorf  
Trier - Neustadt  
Gonsenheim - Oppau  
Mainz - Pirmasens

Für die Münchener Bayern wird viel davon abhängen, ob sie ihre Angriffsreihe verstärken können, um gegen Offenbach das stark angeschlagene Prestige der bayrischen Extraliga wiederherzustellen. Nachdem von Nürnberg her kein stütz großer Widerstand mehr zu erwarten ist, soll dies nun in erster Linie den Münchener Vertretern zu. Ohne den Läufer Moß und ohne die Stürmer Hädel und Holz Müller sind auch auf eigenem Platz die Chancen für Bayern keine sehr

ren, obwohl seit Alj Riemkes Anlehnung des schubhaft aus, aber zu weiche Bayernspiel mehr auf die kompliziertere Note gebracht wurde. Die nach Verlustpunkten nächstbesten Vereine VfB Stuttgart und Schwaben Augsburg sollen auf alle Fälle weiter den Abstand vergrößern können.

Im Westen steht Borussia Dortmund gegen Vahwinkel 88 vor einem neuen Sieg und es ist durchaus möglich, daß die Essener Rotweiss-Mannschaft gegen Hamborn 07 den einen oder beide Punkte herausholt und damit den Borussia wertvolle Schrittmacherdienste leistet.

Die Mehrzahl der norddeutschen Oberligavereine erreicht die Halbzeit, wobei der FC St. Pauli am Millerntor gegen Arminia Hannover die zur Sicherung des ersten Tabellenplatzes notwendigen Punkte einbüßen sollte.

Das entscheidende Treffen im Hinblick auf die Herbstmeisterschaft führt den SSV Reutlingen und den ARV Villingen zusammen. Mit 13 Minuspunkten belastet, weisen diese beiden Vereine das relativ günstige Punktergebnis der Süddeutschen auf Spielerisch gesehen, stehen sich beide Vereine im

nichts nach, so daß die Tagesform den Ausschlag in dieser Begegnung geben dürfte. Im Gegensatz zu Villingen, das in den letzten Spielen überraschend Punkte einbüßte, zeigte sich Reutlingen in Vorbereitung Form. Da die Württemberger in der Vorzeit des eigenen Platzes geübt, sollte es theoretisch zu einem knappen Erfolg reichen. Auf der Gegenseite wird man sich aber in Villingen nicht so leicht der Aussichten auf den Herbstmeistertitel berauben lassen.

Neusendorf hat es in der ersten Runde schwer gehabt, den Anschluss an die Spitze zu halten. Seine Standardspieler Ahlbadt und Hilgert waren lange Zeit verletzt und Unkelbach fiel aus der Rolle. Jetzt sind sie wieder alle bekommen und treten voller Optimismus die Reihe nach Kaiserslautern an. Deber die Meisterschaft ist nichts Neues zu berichten. Ihr Können ist zur Gänze bekannt und da auch Haller wieder mitspielen wird, kann sie in Ruhe dessen entscheidenden Spiel entgegen sehen. Sollte es zu einer Überraschung kommen, so der Torhüter Adam einen wesentlichen Beitrag liefern kann, dann ist Worms der laufende Dritte.

### Wir drehen den Sport-Globus . . .

Meister Mauritz mit „Adleraugen“  
Dieter Mauritz, der vierfache deutsche Tischtennismeister, ist glücklich wieder in seiner Heimatstadt Wuppertal eingetroffen. Ihm, wo Mauritz erst vor kurzem das Retirendes-Examen bestanden hat, wurde er von seinen Freunden gelehrt, denn über seinen bescheidenen Erfolg am größten Netz zu referieren. Aber Mauritz schüttelte mit dem Kopf und meinte: „Fragen Sie doch einen meiner Gegner! Nun, wir haben seinen Ball befolgt und hier ist das Urteil der Konkurrenz: „Wenn man gegen Mauritz spielt, dann wird man an die Weltrekordpartie erinnert, die sich vor zwölf Jahren in Prag ein Pole und ein Rumäne lieferten, als sie den Ball neuntausendmal über das Netz schickten! Mauritz ist der typische Scherhaken- und Verteidigungsmeister. Man kann gegen ihn spielen, wie man will, selbst Schmetterbälle fohern bei ihm mechanisch, wie von einer

Gummwand zurück. Seine Reaktionsfähigkeit und seine Adleraugen sind unübertrefflich.“

Dänemark „kauft“ sich Schnee aus Norwegen  
„Wir wollen Schnee“ so erriet überall in deutschen Ländern der Ruf der Wintersportler, die kaum mehr den Angaben der Wetterexperten glauben, die einen starken Winter voraussetzen. Nicht nur Deutschland hat Schneemangel, sondern auch das noch nördlicher gelegene Dänemark mußte sich zu einem großen Skispringen, das unbedingt stattfinden sollte, Schnee in noch nördlicheren Regionen „einkaufen“. So rollen im planmäßigen Güterzug aus Norwegen sechs Waggons mit 75 Tonnen frischem Norwegerschnee an. In Wagon, die sonst frische Kühltransporter, hat die obere Schicht der Platte, auf der dann Skispringer hinausgerollt werden. Olympiasieger Hagstedt gewann dieses erste Skispringen vor 2.000 begeisterten Zuschauern.

### Unsere kleine Sportrundschau

- Der internationale Ski-Verband beschloß, bei den Weltmeisterschaften 1950 die alpine Kombination nicht mehr auszuschreiben und in Zukunft Slalom- und Abfahrtslauf als getrennte Wettbewerbe durchzuführen.
- Im bayerischen Fußballspiel konnte ein Gewinn im ersten Rang nicht ausgegibt werden, da eine Schlichtung vorgekommen war. Ein Anzeiger in der Hauptstelle und ein weiterer in einer Annahmestelle arbeiteten Hand in Hand.
- Der Frankfurter Polizeipräsident nannte die Tausende, die zum Frankfurter Turnfest gekommen waren, eine Auslese besser deutscher Jugend. Nicht der kleinste Diebstahl wurde während der Festtage im gesamten Bereich des Stations gemeldet.
- Der Münchener Boxmanager Konrad Stein hat die Leichtgewichtler Peter Kassel und Hämmerl-Hamburg in Argentinien unter Vertrag gebracht.
- Die beiden schweizerischen Silbermedaillengewinner bei der Winter-Olympiade in St. Moritz, Karl Molitor und Antonette Meyer, haben den Bund fürs Leben geschlossen und mit seiner als Berna Hochzeit zugleich ihren Rücktritt vom aktiven Sport vollzogen.
- Erch Menzel-Saarbrücken meint über die Spielstärke der zweiten französischen Profifußballer, sie sei nicht spielstärker als die Mannschaften der oberen Hälfte der Landesliga Saar!
- Nachdem vor kurzem die Tübinger Motorsportler ihre Ferien schloß, veranstaltet der Rennstall Hammer vom 29. Dezember bis 4. Januar in Tübingen eine Automobil- und Motorrad-Ausstellung, die einen Überblick über den derzeitigen Stand der deutschen Kraftfahrzeugindustrie geben soll.
- Der deutsche Schachmeister Wolfgang Uhlirer (München) nimmt am internationalen Weltmeisterschaftsturnier in Leningrad teil.
- Heini Gährner, der Mittelstürmer des VfB Mühlburg, wird in Mühlburg demnächst einen Zigarrenladen eröffnen.
- Olympiasiegerin Tilly Fleischer hat ihren Wohnsitz von Frankfurt nach Stuttgart verlegt, wo sie ein Lederwarengeschäft übernommen hat.

# Die Seite der Frau

Eine Adventsgeschichte:

## Das Geschenk / Von Traute Stenzel

Hilde stand in Gedanken versunken am Fenster und schaute ins dicke Schneeflockengriesel hinaus. Wie hatte sie sonst in der Adventszeit dieses Märchenbild immer empfunden! Wenn der erste Schnee fiel, dann war Weihnachten nicht mehr fern! Weihnachtsabend! Dieses Wort von wonnemem Klang, das Freude am Schenken und überraschungstrotzige Heimlichkeit in sich barg, wollte sie heute fast traurig stimmen.

Und wie sie so in das altvertraute Winterbild hinausblühte, da tauchten kaleidoskopartig die Erinnerungsbilder an vergangene Weihnachtsfeste aus dem Dunkel der Versen und ergriffen wieder Besitz von ihrer göttigen Seele.

Wie war es doch sonst stets gewesen in diesen seltsamen Wochen der Vorweihnachtszeit! — Schon lange zuvor hatte sie da gerechnet und gespart, damit alle Menschen, die ihrem Herzen nahestanden, von ihr mit einem kleinen Geschenk bedacht werden könnten. Und dann kam dieses wunderwolle Aussehen und Wägen all der Dinge, die dazu bestimmt waren, Festfreude gleich einem Blütenreis in das Herz der anderen zu senken. Hilde wußte nicht, was schöner und ihrem Herzen lieber gewesen war: wenn sie selber die Geschenke nach ihrem Geschmack auswählte und diese dabei prüfte und verglich, weil ihr in ihrer Gebefreude für den anderen nichts gut genug dünkte, oder wenn sie sich mühte, die geheimsten Wünsche der von ihr geliebten Menschen zu erraten und sich dem Schönheitsmännchen der herzensnahen Menschen anzupassen, die durch ihr Geschenk erfreut werden sollten! — Und danach durfte sie damals die schönen Wochen der Vorfreude genießen! Wieder und wieder hatte sie die ausgewählten Geschenke betrachtet, hatte sich selber an deren Schönheit erfreut und sich auszumalen versucht, wie groß die Überraschung und Freude der Beschenkten sein würde. — Und wie ausgefüllt waren ihre Tage erst gewesen, wenn sie sich entschlossen hatte, irgend ein Geschenk selbst anzufertigen. Da hatte sie oft bis spät in die Nächte hinein über eine Handarbeit gebeugt gesessen, hatte gestickt und gehäkelt, gebastelt und gemalt, gesäht und geschnitten und freute sich, wenn das Werk der Vollendung entgegenwuchs.

Hilde durfte nicht daran denken, daß sie in diesem Jahre keinen von den Menschen, die ihrem Herzen nahe waren, ein auch nur noch so kleines Geschenk würde überreichen können. Und sie fühlte, daß sie dadurch auch ohne Herzensfreude bleiben würde, denn der Widerschein des Glückes, der in den Augen der Beschenkten leuchtet, strahlt in das Herz des Gebenden zurück und beschenkt es tausendfältig. Ach, wer nicht mehr schenken, nicht mehr Freude bereiten kann, der ist in Wahrheit bettelarm. — In Hildes Seele wollte ein Weinen einziehen, und sie zwang sich mühsam zu einer Beschäftigung.

Am Nachmittag aber folgte sie ihrem Wunsche einen Waldspaziergang zu machen, um ihre Traurigkeit zu verkessen. Und wirklich! Die Schönheit des Waldes, die trübevolle Stille ringsum wirkte Wunder! Sie gab sich ganz dem andächtigen Schauen hin und ward darüber ruhig.

Mit einem Male knackte es neben ihr im Dickicht, und ein altes Mütterlein, das trotz des ersten Schnees Reizig und Tannenzapfen gesüßelt hatte, trat auf den Waldweg hinaus. Es ging gebückt, denn es trug außer der Holzlast auf dem Rücken noch die Bürde vieler, sicher nicht immer leichter Lebensjahre. Und wie das alte Weibchen mit dem Stocke tastend seinen Weg fortsetzen wollte, enthielt ihm plötzlich die stützende Krücke. Hilde sprang hinzu, hob sie auf und erbot sich, die Traglast auf ihre soviel jüngeren Schultern zu nehmen. Ein leuchtender Dankesblick aus dem Augen des alten Frau-chens traf seine junge Helferin. — Da es zu dunkeln begann, gingen sie gemeinsam heim.

Und das alte Mütterlein, das wohl auf Gottes weite Welt auch niemanden mehr haben möchte, der sich für sein Denken und Fühlen interessierte, war froh, daß da jemand neben ihm schritt und schüttelte dem jungen Mädchen sein Herz aus. — Aus seinem Leben plauderte es: wie es einst jung und froh gewesen, und später einen guten Mann und liebe Kinder gehabt habe, wie es schließlich den Mann und einige seiner Kinder wieder habe hergeben müssen, und wie nun dann und wann der Besuch seiner Enkel, von denen auch schon einige groß seien, seine ganze Herzensfreude sei. Ach, alles, alles.

Vorbereitung für Weihnacht:

## Mach dein Spielzeug selbst!

Mit wenig Material gebastelt

Das gekaufte Spielzeug ist teuer. Mit wenig Material und Arbeitszeit, aber mit etwas Liebe lassen sich die folgenden Dinge sehr leicht selbst herstellen:

Der Kaufstand besteht aus zwei Stückchen bruchfester Pappe. Beim Tisch, der auf zwei je 1 cm breiten Falzen ruht, werden der Abbildung entsprechend Brüche eingeritzt. Das Dach ist etwas breiter als der Tisch und mißt etwa ein Drittel und die Rückwand zwei Drittel. Unten klebt man Rückwand und Tisch zusammen und stellt oben auf Streichholzschachteln, in die man Ware füllt (Perlen, selbstgebastelte Früchte, Brote usw.). Das Dach wird als Markise angehängt und vorn der Name des Besitzers aufgeschrieben.

Für den Ball werden sechs gleiche Teile aus Leder, Filz oder anderem nicht fransendem Stoff zugeschnitten (je bunter und leuchtender die Farben, desto hübscher!). Man näht die Teile überwendlich oder mit Vorstichen zusammen und läßt die letzte Naht offen. Der Ball wird fest mit gekümmeltem Zeitungspapier, Sägemehl oder Lumpen, die mit Garn unwickelt werden, gefüllt, und dann näht man die letzte Naht zu.

Die kleine Kommode besteht aus 6 Streichholzschachteln. Je 3 Schachteln werden aufeinander- und in der Mitte zusammengeklebt. Seiten- und Rückwand werden mit farbigem Karton beklebt. Oben klebt man die Platte auf, die vorn und seitlich etwas übersteht, hinten aber mit der Rückwand abschließt. Auch die kleinen Schubfächer beklebt man vorn mit dem gleichen Karton. Sie erhalten je eine große Perle als Angreifer. Nach Belieben kann man die Kommode noch mit kleinen bunten Motiven bemalen oder mit geblühtem Papier bekleben.

Die einzelnen Teile des Hampelmännchens, Kopf und Rumpf, Arme und die zweitelligen Beine, werden aus fester Pappe zugeschnitten, die man mit einem Stückchen Kordel oder starken Garnfaden nicht zu fest verbindet, damit die Glieder beweglich bleiben. Dann malt man den Hampelmann recht bunt und lustig an. Für die Zugeinrichtung auf der Rückwand verbindet man beide Arme und beide Beine je mit einem Stück Bindfaden.



der nicht zu straff gespannt sein darf. Dann knüpft man an beide Querfäden einen Längsfaden, der beim Herunterziehen Arme und Beine in Bewegung setzt.

## Stille Stunden an einem Abend im Advent

Von Hans Thyriot

Der Blick des kleinen Mädchens ist ernsthaft und gesammelt auf das schwebende Wunder einer Puppenschaukel gerichtet; die Kinderhand tastet behutsam nach dem einfachen Spielzeug, dessen Mechanik es noch nicht durchschaut, und dessen sinnbildliche Kraft es noch nicht ahnen kann: ihm genügt vollkommen das einfache Vergnügen an dem Auf und Nieder, an der bemalten Wange, die der Finger für eine Sekunde im Gleichgewicht halten kann... und im Bruchteil einer Sekunde den Spannungszustand zu erleben, nach welcher Seite sie sich senken wird, welcher von den beiden bunt lackierten, hutbekrönten Schaukelmännern diesmal schwerer sein wird; und es ist lustig zu betrachten, wie die beiden Gesichter, stumm und rund und pausbäckig, im unermüddlichen Wettstreit

sich anstarren, als ob dies kein Spaß und Zeitvertreib wäre, sondern ein ernstlicher Zweikampf, ein geschnittenes Turnier: auf und nieder, auf und nieder, roter Rock und gelbe Hose, rote Hose, gelber Rock...

Der Blick der Mutter aber, die ihr kleines Mädchen auf dem Schoß hält, hat sich an den steifgerecten Tannenblümdchen inmitten des Spielzeugs verfangen und an dem winzigen, hölzernen Engelreigen rundum; in ihrem Ohr summt immer noch die zarte Melodie der alten Weihnachtsmusiken nach, die an diesen dunklen Adventsabenden wieder einen ganz neuen Klang bekommen. Sie sieht die kleinen hölzernen Figuren, die sich da unermüddlich rundum bewegen, mit ihrem in-

neren Auge, in der Phantasie lebendig und ruhig verwandelt, in den Himmel erheben, geflügelt und musizierend mit Flöten und Geigen auf einem goldenen Wolkensaum... Altdorfer, dem die Mutter in ihren Weihnachtsgedanken und erinnert sich flüchtig und ungewiß, Dürer, Cranach... Die Flucht nach Ägypten.

Sie sieht nun auch die steifen Spielzeugmännchen erst in einen altdeutschen Wald und dann in schlankte, wehende Palmenblüme verwandelt; sie sieht die zarte Frau, den bärtigen Mann neben sich, in sich zusammengekauert auf dem geduldigen Eselchen reitend, und weich und weit, in großen, buschigen Falten vom blonden Haupt bis über die Füße herabwallend, umschließt der dunkelblaue Madonnenmantel beide — Mutter und Kind. „Hoch oben schwebt jubelnd der Engeln Chor...“ Und über dem Engelchor steht, eine silberne strahlende, weisende Helle ausgießend über das weite, stille Land, der Weihnachtsstern.

Die Mutter in ihren versponnenen Gedanken empfindet mit einem Male die lebendige Wärme des eigenen Kindes auf ihrem Schoß, das da so weltvergessen und hingebend spielt, und sie erlebt in dieser träumerischen Stunde ganz neu und ganz nah die alte Weihnachtsgeschichte, wie sie der Evangelist Lukas aufgezeichnet hat im zweiten Kapitel. Ihr Blick gleitet ab, über den Engelreihen weg ins dunkle Grün des Adventszweiges, spiegelt und läßt sich in der stillen, goldenen Kerzenflamme, die sie unbewußt als ein Sinnbild der Erneuerung, der Geburt und der Wiederkehr des Lichtes entzündet hat, als der Kranz mit roten Bändern und silbernem Engelhaar geschmückt war.

„Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging...“ so klingt es wie eine ferne Schulerinnerung in ihr nach, und sie erlebt auf einmal die Geschichte von der Geburt und Flucht und Verkündigung an die Hirten auf dem Felde mit allen Einzelheiten, die sie so oft und meist gedankenlos vor sich hingelassen, gebetet oder gelsen hat, „mit Maria, seinem vertrauten Weibe“ denkt die Mutter und empfindet wie nie zuvor die innige Sprachgewalt der lutherischen Verdeutschung: wie anders könnte diese Maria genannt werden. Und so weiter, Wort für Wort und Vers um Vers... wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge...

Und eben in dem Augenblick, wo das kleine Mädchen auf ihrem Schoß müde geworden ist vom Spiel und seine gesammelte Aufmerksamkeit abzuschweifen beginnt von den beiden hölzernen Reitern, die sich auf der Waage gemessen haben, ist auch die Mutter am Ende angelangt: „...große Freude“ klingt es in ihrem Ohr und „Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Und ein heller, warmer Schein fällt von der Kerze auf die beiden Gestalten, auf Mutter und Kind, die in dieser stillen Stunde, jedes für sich, einen Glanz und eine Vorahnung des nahen Weihnachtstages empfangen haben.

Für den Weihnachtstisch:

## Vorzügliches Kleingebäck

200 gr Mehl, 40 gr Fett, 150 gr Zucker, 2 Teelöffel Backpulver, 3 Eßlöffel Wasser gut verkneten, hauchdünn ausrollen, Formen ausstechen, bei starker Hitze 5—10 Minuten nur hellgelb backen. Diese Menge ergibt etwa 85 bis 100 normal große Plätzchen ausgezeichnete Qualität. Im geschlossenen Gefäß lange haltbar.

Wer ein Ei oder 1 Teelöffel Eigelb hat, rührt dies mit 75 gr Zucker, 150 gr Mehl, 3 Eßlöffel Wasser, 1 Teelöffel Essig und 4 knappen Teelöffeln Backpulver sehr glatt (zuletzt den Eischnee unterziehen), setzt mit dem Löffel kleine Häufchen auf das gefettete Blech, die in der Hitze breit laufen (deshalb weitaufig setzen). Hellgelb bei Mittelhitze rasch backen. Diese Menge gibt etwa fünfzig wohlwundernde Plätzchen.

Derselbe Teig in der Springform gebacken gibt einen sehr guten Biskuit, der durchschneiden und mit Pudding oder Marmelade gefüllt eine Festsaftorte ist. Je nach Vorhandenem mit Guß verzieren.

## Darüber wurde es Nacht

Von Heinrich Weis

War es die Sonne, die milde Sonne im späten Jahr, ein gültiges Leuchten durch dürftiges Laub, oder war es die Liebe zu ihren Tieren, die die Vierunddanzigjährige in die Schreberärten lockte? Sie humpelte den schmalen Weg entlang mit lautlos bewegten Lippen, das faltige Antlitz wendend, hierhin, dorthin, leutselig nickend, eine quicklebendige Alte, und dann sich wieder hinunterwendend, ihren Tieren zu, die sie in einem uralten quiekenden Gefährt vor sich hertrieb. Es war einst Kinderwagen. Nun schaukelte sie darin ihre Enten. Vier braune Enten, in einem schadhafte Sack gesteckt, streckten aus seinen Löchern ihre Häuse, warfen zusammen mit der Alten ihre Köpfe dahin, dorthin, quakten und schnatterten und risselten und drohten mitunter insgesamt aus dem Wagen zu purzeln. Der alte Kinderwagen wiegte sich und warpte auf seinen riesig federnden Spiralen, aber mit welken, sommersprossigen Händen bündigte und steuerte die Alte ihr Gefährt, und mit Schanzeln und Zangenschalen sprach sie auf ihre Tiere ein. „Ihr Kröten!“, sagte sie behevoll, „noch sechs Schritte bis zum Eck.“

Und sie meinte ihren Schrebergarten mit seinen zwei Pflanz- und dem Wasserbecken, dort, wo sich G. Pflanz hielten. Ein feinstämmiger Baum hatte dort einen Teil seines

Laubes herabgeschneit. Es lag leuchtend gelb zwischen Laub und umgebrochener Scholle.

Die Alte raschelte heran, der Pfad neigte sich vom Tore her, so geriet der Wagen ins Rollen und die Alte kam in Trab. Aber sie behielt die Oberhand über Tiere und Gefährt, und so hatte dieser Einzug nichts Komisches, vielmehr etwas Schneidiges: Am Bassin abgeprotzt! Stop! Ruck! Zuck! Es ging Blitz und Schlag.

Die Alte hatte selber ihre helle Freude daran, sie meckerte aus vollem Halse. Im Augenblick hatte sie den Sack geöffnet, und nun hob sie ihre Lieblinge heraus, drei Campbell-Enten und einen Eipel, der ihr die Schürze beschmutzte. „Goldprinz!“ sprach sie ihm zärtlich zu, drückte ihn an sich, streichelte den Widerstrebenenden. „Goldprinz!“ — Als sie aber die Bescherung sah, stieß sie ihn von sich, hielt ihn mit Mühs halberhobenen Armes an den Flügeln fest und fuhr ihn an: „Du Saukerl! Da guck!“ Empörten Auges flammte sie ihn an. „Undank ist der Welt Lohn“, meinte sie endlich und gab ihm einen Backenstreich, einen zärtlichen Backenstreich, nahm ihn wieder an sich und klopfte ihm liebevoll auf den Schwanz. Die drei Enten unflügeln indessen die Alte und zeternten, daß es in den Gärten widerhalte. Sie konnten nicht eher in das Wasserbecken, als bis die Alte das Laufbrett anstellte. Nun plumpste es hinein, gründelte, duckte sich, goß Wasser über sich, schlug Flügel, pantschte, tollte.

Die Alte schloß das Gartenhäuschen auf, rückte einen Stuhl heraus in eine Lichtung, breitete sich darauf aus: ein Faltengeblirge weiter Röcke und ein kleiner Oberkörper, vorgebeugt und nun nach Atem ringend nach all der Hetze, ermattet vom Flügelschlagen, vom Zappeln ihrer Tiere, vom Schieben erschöpft, vom Schaukeln und Rollen. — Es war ein wenig viel gewesen und etwas zu schnell gegangen und ein wenig über ihre Kräfte. Darum sank sie jetzt dahin, in letzter wohliger Sonne schickte sie sich an zu kleiner Rast, zu einem Nickerchen.

Vom Nußbaum sickerte das Laub, ein Blatt in ihre Schürze. Ihre Linke lag schon darin und ihr halbgestrickter Strumpf, ihr rechter Arm hing rückwärts über die Lehne herab, gab ihr Halt und Sicherheit im Sitzen und im Schlaf, und ihr Kopf fiel der rechten Schulter zu.

So saß und lehnte sie und schlief.

Über die Beete, durch Laub und über braune Schollen holperten die Enten. Sie suchten den Garten ab und spürten in allen Verstecken.

Und fanden dann zu der Alten zurück, umstanden die schlafende Frau, richteten sich auf, sprachen auf sie ein, enttarnen sich und kamen wieder, schrien heiser, einzeln und zu vierein. Als es aber Abend ward und das Frösteln durch die Gärten lief, gingen sie unter dem Rocke der Alten, der bis zur Erde reichte, zur Ruhe.

Ihr kleiner Enkel kam; schon waren Sterne da. Die Schlafende zu wecken, redete er sie an, griff nach ihrer Hand, nach einer widerstrebenden Hand; er rief, er schrie. Dann rannte er heimwärts, wild aufschluchzend und fahl wie ein Leilach.

Und darüber wurde es Nacht und dunkel und kalt.

## Das interessiert die Frau

Stewardess — der neue Modberuf. Die Stewardess der großen Luftfahrtlinien gilt heute als der weibliche Modberuf Nr. 1 in der angelsächsischen Welt und rangiert weit vor dem Wunsch, ein Filmstar zu werden. In New York stehen die jungen Mädel, die sich ursprünglich als Filmkomparissen gemeldet hatten, jetzt vor den großen Luftfahrtbüros Schlagen und hoffen, hier ihre Karriere zu machen. Obwohl sich die Stewardesses vertraglich verpflichten müssen, keine Heiratsanträge von den Passagieren anzunehmen, gelten sie doch als die meistgeheirateten Mädel der Welt. Besonderer Wert wird auf ihr Aussehen gelegt. Die Königlich niederländische Luftfahrtgesellschaft hat es ihrem Stewardesses zur Pflicht gemacht, zwischen ihre Flügel den Schönheitssalon der Gesellschaft in Amsterdam zu besuchen, um sich massieren und ihr make-up überwachen zu lassen.

# Die Buße der Mathilde Stössing

ROMAN VON BILLA SCHROEDTER

## 7. Fortsetzung.

Der Studienrat Bertuch kam mit einer Konservendose, in die er Löcher gebohrt hatte. Sie sollte Herrn Karring die Gießkanne ersetzen, die durchgerostet war. Der Studienrat steckte in langen, gelben Leinwandhosen und in einem ihm viel zu weit gewordenen schwarzen Lusterjackett nach der Mode von 1920. Und allen diesen guten, tüchtigen, geschäftigen oder redefaulen Leuten wurde nun Heinzen herumgereicht, und jeder beehrte sich, etwas Nettes zu uns Eltern zu sagen, vor allem die Ähnlichkeit mit Edwin oder mir festzustellen. Frau Karring küßte mich und nannte mich in den Augenblicken, wo sie besonders herzlich wurde, du.

„Er sieht dir ähnlich, der Junge, Mathilde“, erklärte sie mir, als ich neben ihr in einem Liegestuhl ausrubte, „vor allem hat er deine Mundpartie.“

Diese erste Stunde hatte viel Peinliches für mich. Ich fühlte, wie ich immer rot wurde, und eine große Verlegenheit bemächtigte sich meiner. Es ist erstaunlich, wie überzeugt Menschen von Ähnlichkeiten sein können, auch wenn solche nicht vorhanden sind oder — wie nur ich wußte — auch kein Grund zu solchen Ähnlichkeiten vorliegt.

Kam es doch sogar bei meinem objektiven Edwin häufig vor, daß er den Jungen kritisch ansah und sagte: „Nein, Thilde, er hat mehr von dir. So um die Augen herum — bestimmt — mir gleicht er doch wohl wenig.“

Wir hatten uns Kuchen und Brote mitgebracht, den Kuchen hatte ich gestern in später Abendstunde noch aus Melasse, Ersatzkaffee und Mischmehl, mit einigen Nüssen oben auf, gebacken. Frau Texas, da Frau Karring hier draußen keine Hilfe hatte, machte sich gleich in der Küche nützlich. Wir tranken Kaffee, im Urzustand, wie Frau Karring lustig sagte. Sie war reizend in ihrem Sichgehenlassen. Sie durfte das. Sie blieb dabei immer Frau von Form, und niemals habe ich sie geschmacklos gesehen. Die Nichte saß neben dem jungen Mann, und wieder redete sie heftig auf ihn ein, während er schweigend zuhörte und seinen Kaffee trank.

„Sie werden heiraten“, flüsterte mir Frau Karring zu. „Auf diese Ehe bin ich gespannt.“

Nach dem Kaffee zogen alle zum See hin, um am Ufer zu baden. Auch ich ging mit, hatte mir aber nur einen Strandanzug angezogen, den meine Nührin sehr hübsch aus einem alten, sehr weiten Seidenkleid gemacht hatte, das schon viele Jahre im Schrank hing und früher einmal mein Abendkleid gewesen war. Die Hosen schlenkerten nach meiner Ansicht viel zu weit um meine Beine, ich kam mir wie die Hamburger Zimmerleute vor. Doch die weiße Bluse war allerliebst, niemand konnte ahnen, daß sie aus einem Seidenhemdchen entstanden war. Sie war am Hals und im Rücken ausgeschnitten und ärmellos. Frau Karring bewunderte meine Arme. Sie hielt die ihren seufzend dagegen, jedoch fand ich diese in ihrer Schmalheit viel hübscher als die meinen.

„Aber Ihre Hände“, schwärmte sie, „wie jetzt, in diesem Anzug Ihre Hände zur Geltung kommen. Sie sehen ganz prächtig aus, Mathilde.“

Ich muß zu ihrem Lob ein sehr klägliches Gesicht gemacht haben, denn sie lachte laut und gab mir einen Kuß auf die Wange.

„Ziehen Sie am besten nur den Badeanzug an. Hoffentlich haben Sie ihn unter dem Strandanzug und brauchen den nur abzustreifen.“

Aber ich hatte ihn nicht mit mir genommen, ich wußte ja, ich würde wieder Hemmung haben und mich zu Tode genieren neben der schlanken Frau Karring und den jungen Mädchen, wenn diese, auch bide keine großen Schönheiten waren. Vor allem aber wollte ich mich nicht vor den Männern zeigen. Männer können oftmals unter sich sehr taktlos sein, auch wenn sie sonst keine argen Naturen haben. Der Gedanke, daß jemand mich bei Edwin, wenn auch mit gutmütigem Spott, lächerlich machen könnte, war mir unerträglich.

Frau Texas war wieder mit dem Klappwagen da. Alle lachten, denn wir brauchten ihn ja gar nicht. Ich legte mich auf eine Decke und den Kleinen daneben, ihn mit meinem Körper schützend, damit die Sonne ihn nicht zu heftig brannte. Er war ganz nett, strampelte vor Wärme mit Händen und Füßen, und immer sahen die lieben Kinderaugen mich an. Sprach jemand von den anderen mit ihm, versuchte jemand, ihn hochzunehmen, so drehte er schräg den Kopf zur Seite. Er war schon ein gescheiter, kleiner Kerl geworden.

Ich sah zu, wie die anderen sich im Wasser ergötzen. Edwin schwamm wie ein Seehund. Er winkte mir zu, und dann und wann kam er heran, um mich bei dem Jungen abzulösen. Auch ich sollte in das Wasser gehen, auch ich sollte meine Erholung haben. Aber ich blieb, wo ich war, ich fühlte mich so am besten. Edwin lachte. Er machte ein komisches Gesicht.

„Ich bin neugierig“, sagte er, „ob ich einmal im Leben meine Frau dazu bringen werde, mit mir zusammen zu schwimmen. Dabei kann sie es wie eine Ratte.“

„Und woher wissen Sie das, wenn sie niemals mit Ihnen schwamm?“ fragte die mutwillige Frau Karring.

„Nun, weil sie einmal vom Schwimmklub Nixe einen Preis bekam. Dann wird sie ja wohl gut schwimmen müssen.“

Hier draußen in der Natur, neben dem See, auf den die blanke Sonne ihr Gold tropfte, in Nähe von Waldungen, die zwar auch dünner geworden waren, sich aber noch viel Schönheit erhalten hatten, den blauen Himmel über mir wie die Kuppel eines unendlich weiten Domes ausgespannt, fühlte ich mich freier werden. Ich hatte zwar Irene nicht vergessen, das Ungewisse ihres Schicksals drückte mich, doch weniger das Unrecht, das ich ihr in der Klinik zugefügt hatte. Das Kind gedieh. In dem Gedeihen allein erblickte ich den Willen eines Übermächtigen. Es hatte so kommen müssen. Irene wegen und meinetwegen. Es war so gekommen, um uns beide glücklich zu machen. Doch glücklich, restlos glücklich, war ich ja gar nicht, bei aller Liebe zu Edwin, bei aller Liebe, die er mir gab — nein, glücklich konnte ich jetzt noch nicht sein.

Ich mußte mich von dem Ergehen Irene überzeugen. Ich nahm mir vor, in den nächsten Tagen in die Klinik zu gehen. Dort würde ich ihre Adresse erfahren können. Ich

Die jungen Mädchen versuchten ebenfalls ein Lied anzustimmen, aber es gelang nicht recht. Ich erinnerte mich an das Lied, das sie damals, ehe ich in die Klinik kam, gesungen hatten:

„Nach Hause — ach wußt' ich doch den Weg nach Hause!  
Ich irr' umher und finde ihn nicht mehr.“

Ich schloß die Augen, versetzte mich in die Stimmung damals. Seltsam, auch jetzt hatte ich ein Gefühl, nicht Mathilde Stössing, sondern eine andere, meinem Manne fernstehende Frau zu sein.

Irgendwie kamen wir auf guten und schlechten Charakter von Kindern zu sprechen.

Mein kleiner Heinz war für mich ein Engel mit rosigen Gliedern, mit einem lieblichen, sanften Gesicht. Niemals konnte dieser Engel ein Mensch schlimmen Charakters werden. Alles lag an mir, an Edwin. Wie wir das Kind erzogen, so wurde es. Karring hin-

leise und schlich an den Klappwagen heran. Das Zimmer war klein, es lag unter dem Dache, lief schräg aus, und sein kleines Schiebefenster spendete nur wenig Luft. Da der Mond sich groß und weiß erschlossen hatte, rann Wares Licht durch einen Spalt, und behutsam schob ich den Wagen hinein, um das Kind anzusehen. Es schlief fest, die Händchen an die Schläfen gedrückt. In der Zeit, wo es bei mir war, hatte es schon ein richtiges, markantes Gesichtlein bekommen. Es sah heiter in seinem süßen Schlaf aus, er lachte einmal, und sein Stimmchen war leicht und lieb wie das eines Vogels im Nest, der im Traum ein kurzes Lied singt. Nein, nein, dachte ich wieder, du bist gut, so wie du jetzt bist, wirst du immer sein.

Und wieder nahm ich mir vor, zu Irene zu gehen. Bald wollte ich gehen, diese Woche noch, wenn ich die erste Stunde Zeit fand.

10.

Den Sonntagvormittag wollten die Herren benutzen, um angeln zu gehen. Sie taten es „verbotener“ Weise und daher mit unso größerem Hallo, wie Buben, die auf einen Streich ausgehen. Sie brachten wirklich kurz vor dem Mittagessen einen großen Eimer voll Plötzen mit, die ich schnell mit Frau Texas in der Küche zubereitete. Es gab nur wenig Kartoffeln, ein jeder hatte, besaß er noch welche, mitgebracht. Und auch Mehl war vorhanden. Frau Karring war in ihrer malerischen Nacktheit in die Küche gekommen, um zu sagen: „Kinder, ihr könnt gestrost von dem Mehl da in den Porzellanbüchsen nehmen.“ So machte ich einen großen Fischkuchen. Ich entgrüete die Flasche sorgsam, damit sie ganz blieben, formte einen Tortenteig, zwischen den ich das Fischfleisch legte, und buk das Ganze in einem „Küchenwunder“ schön braun, um hinterher eine falsche Eiersauce zu machen, die ich mit Kräutern aus dem Gärtchen draußen würzte. Dieses Gericht fand über die Maßen Beifall.

Alle hatten gute Laune, nicht nur, weil sich wieder eine Flasche Weißwein fand, so daß jeder ein Gläschen zum Fisch bekam, sondern weil es wirklich vorzüglich schmeckte, auch wenn keine Spur Fett, kein Ei daran war. Das Gespräch war munter, jeder versuchte dem anderen sympathisch zu sein und schnitt kein schweres Problem an. Es war eine wohlthuende, entspannende Stimmung bei Tisch, und ich glaube wir waren alle glücklich.

Der Studienrat ruhte nach dem Essen noch ein bißchen auf dem Sofa in Frau Karrings sogenanntem Salon. Es war unter den winzigen drei Zimmern das größte, mit allen Möbeln ausgestattet. Wunderhübsch wirkte das breite Schiebefenster, das nach der See- seite hin lag, mit seinen luftigen, tief gehenden Gardinen. Hier war es kühl, für den Studienrat, der am Abend in einem Bezirk eine Rede über ein neues Schulgesetz halten wollte, angenehm. Denn der Tag war sehr heiß geworden, hochsommerheiß, die Erde sah grau, durstig aus. Alles lechzte nach Regen.

Ich legte mich mit Frau Karring, da wir beide Sonnenfexe waren, trotz der Glut draußen hin, während mein kleiner Heinz oben pudelnackt in dem Klappwagen lag und seinen Nachmittagschlaf neben Edwin hielt.

(Fortsetzung folgt.)



Julius Köber Die letzte Ruhesstätte des Malers Daut (Dorfungen bei Tübingen)

wollte sie besuchen, mich um sie kümmern. Da sie nie kam, wollte ich den Anfang machen.

Dieser Gedanke erfreute mich. Denn ich hoffte, Irene im besten Zustande anzutreffen. Ich wünschte, sie wieder sagen zu hören: „Ist es nicht so am besten gewesen, Frau Stössing? Sehen Sie, Gott hat mir helfen wollen, darum hat er meinen kleinen Jungen zu sich genommen.“

Wir wollten, da es Sonnabend war, über Nacht bei den Karringers draußen bleiben und erst am Sonntagabend nach Hause fahren. Nach dem Baden ging daher in dem Häuschen ein lebhaftes Treiben los. Jeder hatte etwas zum Essen mitgebracht, und meine geschickte Frau Texas arrangierte nun alles so, daß es wie ein Gastmahl wirkte. Diese gute, einfache Frau, die immer heiter war und doch ein schweres Leben lebte, hatte ich mir so recht zum Vorbild genommen. Sie half mir mehr als früher, weil einer ihrer Söhne — gerade der am stärksten aussah und am tüchtigsten als Eisenbahner gearbeitet hatte — an der Lunge erkrankt war und seinen Beruf wechseln mußte, wollte er nicht über ihm zugrunde gehen. Er machte eine Kur und sollte hinterher Gärtner werden.

Wir stellten ein paar Tische zwischen den Birkenblumen auf, Teller wurden gespült, um die Abwäse zu vermeiden. Nur die große Schüssel mit dünn belegten Broten, eine zweite mit Kartoffelsalat wurden herumgereicht. Karringers hatten in einem Erdloch Flaschenbier aufbewahrt, und da sie Erdbeeren geerntet hatten, Edwin und der Studienrat Wein mitbrachten, auch die jungen, berufstätigen Damen ein paar Flaschen stifteten, wurde nach dem Abendbrot eine Bowle angesetzt. Sie war leicht, daher bekömmlich, doch die warme Luft tat das ihre, und es gab lebhaftes Gespräch, die schnell wechselten, bald ernst, bald heiter waren, aber immer so, daß ich mich — ich mochte wollen oder nicht — an Irene erinnern mußte.

Heinz war von mir zu Bett gebracht worden in dem Zimmerchen unter dem Dach des Häuschens, wo ich mit Edwin schlafen sollte. Ich hatte nun doch guten Grund, mich über die Fürsorglichkeit von Frau Texas zu freuen, denn der Junge lag prächtig in dem Klappwagen. Er schlief schon auf meinen Armen ganz fest, ehe ich ihn umgelenkt hatte. Die Luft den ganzen Tag hindurch hatte ihn müde gemacht.

Noch immer war es hell, obgleich es bald zehn Uhr geworden war. Noch immer zeigte sich der Streifen Rot in der Ferne am Himmel, von einem sanften Gold übermalt, eingeschachtet in abendliches Blau, an dem kleine, krause Schichtchenwolken hingen. Die Birkenblätter glänzten wie vom Regen befeuchtet, und vom Müggelsee her trieb ein leichter Wind auf uns zu, uns köstlich erfrischend. Der Mond zeigte sich sichelförmig, wie ein Hauch, über dem Wasser, ein letzter Vogelruf klang auf, und das Singen von Kindern löste ihn ab, verhallte bald darauf in der Ferne.

gegen war von vererbten Trieben überzeugt.

Der Tag, der so hübsch begonnen, schloß für mich nicht angenehm. Ich lag lange wach und dachte daran, was am Tisch gesprochen war. Ich dachte an meinen kleinen Heinz und wunderte mich, warum ich noch niemals überlegte, welches Wesen sein unbekannter Vater war. Nach allem, was ich von Irene erfahren, konnte es sich nur um einen bösen Menschen handeln. Wie war er aber möglich, daß dieser Mensch einen kleinen, so lieben Jungen in die Welt gesetzt hatte, einen Jungen mit himmelblauen, unschuldigen Augen, mit einem arglos lächelnden Gesicht? Nein, nein, dachte ich, er wird an unserem Kleinen nicht teilhaben, alles hat ihm Irene gegeben, ihre Schönheit, ihren Stolz, ihre schöne, unverdorrene Seele.

Ich hielt es im Bett nicht aus, erhob mich

## Die Katze auf dem Glasdach

Eine Jugenderinnerung von Wilhelm Zentner

Meine frühesten Kindheitserinnerungen verlieren sich in leeren Korridoren, der im großväterlichen Forsthaus von der Küche ins Wohnzimmer führte. Damit dieser finstere Gang nicht ohne erhellenden Schein bliebe, hatte man in seiner Mitte ein lichtdurchlässiges Glasdach eingebaut. Der kleine Knirps brauchte sich also mitnichten zu fürchten, wenn er, dem sonst wald eine kleine Neigung zum Gruseln eigen war, den Weg von oder zu der Küche wagte. In der Tat hatte ich den Weg bereits unzählige Male ohne Zwischenfall zurückgelegt, nichts ahnend von jenen unerwarteten Überraschungen, mit denen uns das Leben zuweilen überfällt.

Da geschah's eines Tages, als ich mich gerade in des Ganges Mitte befand, daß sich über mir ein erschreckliches Gepolter erhob, das jähren Schreck durch mein unvorhergesehenes Gebirn jagte. Angstvoll emporblickend sah ich einen unheimlichen Schatten über das Glasdach gespenstern. An allen Gliedern bebend glaubte ich sowohl mein als zugleich der Welt Ende gekommen, zumal ich in den Dämmerstunden flüsternde Mägde von dergleichen zu erwartenden Ereignissen hatte munkeln hören, denn damals lebten die Leute in der Furcht eines unheilbringenden Kometen, der unserem Erdball zum Verhängnis werden sollte. Ich verhielt mich demnach der Gefährlichkeit des Augenblicks entsprechend, indem ich, der ersten Schreckens- lähmung ledig, ein gelientes Zetermordio anstimmte, das im Nu das ganze Haus zusammenschritt. Als erste war unsere alte Köchin, die Susanne, zur Stelle, der ich unter Wolkenbrüchen von Tränen stammelnden Mundes mein Absterben hervorstotterte.

Allein die erwartete Wirkung blieb aus. Susanne schien keineswegs gewillt, mein Entsetzen zu teilen. Im Gegenteil, sie rief unter mühsam bezähmter Heiterkeit: „Böwle, Böwle, wer wird sich denn gleich ins Bocksbörn jage lassen Hou! denn, es ich je nomme

unser Katz' übers Glasdach g'sprunge!“ Verwundert schaute ich mich daraufhin um: durch das Glasdach troff mittäglicher Sonnenschein, und jetzt beugte sich bewegtes Gesicht die Mutter zu mir nieder, so daß das beruhigende Gefühl völliger Geborgenheit mir wohlige Leib und Herz durchrieselte. Die Malzkückerle, die der ebenfalls herbgeglühte Großvater zur erdögütigen Tröstung in den leise nachgreifenden Mund steckte, schmeckten süßer denn je, und so blieb schließlich keine andere Wahl, als die mir noch tröpfelnden Tränen von den Wimpern und das quellende Schnupfwasser von der Nase wischen zu lassen, um nach vollendeter Reinigung selbst herzhaf mitzuleben, denn die bereits ins Wanken geratene Welt stand ja noch immer und, wie mir plötzlich dünkte, breitbeiniger, vertrauenerweckender denn je zuvor.

Später habe ich mir hin und wieder Gedanken darüber gemacht, weshalb gerade diese Erinnerung als erstes beschriebenes Blatt im Merkbuch des Gedächtnisses stehen geblieben ist, während andere, bewahrenswertere vielleicht, längst daraus gelöscht worden sind. Schließlich hat es doch mit allen Dingen dieser Welt seine eigene, sinnheime Bewandnis. Allein, wenn verrate ich damit etwas Neues? Überdies mag ein aufmerksamer Leser bereits von sich aus hinter des Rätsels Lösung gekommen sein. Liebt doch dieses launig unberechenbare Leben seinen Kindern bisweilen einen derben Pösser zu spielen, von dem wir in der ersten Bestürzung nichts Geringeres annehmen geneigt sind, als daß wir es mit einer regelrechten Katastrophe, wo nicht mit dem Weltuntergang selber zu tun hätten. Wie tröstlich ist es sodann um einen Menschen bestellt, der sich kraft seiner frühesten Jugenderinnerung sagen kann und muß: „Böwle, Böwle, alles nur halb so schlimm! Denk an den Korridor im Forsthaus! Vermutlich ist wieder einmal nur die Katz' übers Glasdach gesprungen!“

# DER HEIMATSPIEGEL

## Zum dritten Advent

Begonnen hat die weiße, weiße Zeit . . .  
 Es ruht der Pflug, der Acker liegt ver-  
 [schneit,  
 Und wieder hat die Erde, schlafgebunden,  
 Zur großen Winterstille heimgefunden.  
 Durch stumme Wälder geht die Einsamkeit,  
 Begonnen hat die tiefe Lichtzeit  
 Schon glänzt der Stern, der klarste aller  
 [Sterne,  
 Silber am Himmelsthor zur Ewigkeit . . .  
 Lobgesang der Hirten tönt aus naher Ferne:  
 Schau gläubig auf, die Krippe ist bereit —  
 Werner Lürmann.

## Neue Reisemarken werden ausgegeben

Das Ministerium der Landwirtschaft und Ernährung teilt mit: Da ein Teil der Reisemarken der „2. Ausgabe 1948“ vergriffen ist, werden mit Wirkung vom 1. 12. 1948 Reisemarken der „3. Ausgabe 1948“ ausgegeben. Die Reisemarken der „2. Ausgabe 1948“ haben aber bis auf weiteres Gültigkeit.

**Freiburg.** Das Katholische Männerwerk der Erzdiözese hat die Erlaubnis zur Durchführung einer zweiten Bauhilfssammlung erhalten. Sie wird in der Erzdiözese in der Woche vom 9. Januar bis 16. Januar in Form einer Haussammlung von den Angehörigen des Katholischen Männerwerks durchgeführt. Der Erlös der Sammlung kommt auch diesmal wieder den Siedlern zugute. Die Bauzuschüsse werden zinslos abgegeben.

**Freiburg.** Wie das Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg mitteilt, ist die Feier von Mitternachtsmessen in Pfarrkirchen in der Weihnachtsnacht bisher nicht üblich gewesen. Sie soll auch im Jahre 1948 nicht eingeführt werden.

## Neustädter Kreischronik

**Neustadt.** Auf der Strecke Donaueschingen-Freiburg und Seerugg-Titisee-Freiburg treten mit Wirkung vom 12. Dezember verschiedene Fahrplanänderungen für den Sonntagsverkehr in Kraft. Folgende Züge fahren zu anderen Zeiten: Bisher Donaueschingen ab 8.10, Neustadt an 7.38, jetzt sonntags Donaueschingen ab 6.25, Neustadt an 7.50, Neustadt bisher ab 8.10, jetzt jeweils sonntags ab 8.30 Uhr, Freiburg an 10.03 statt bisher 9.40. Der Zug Freiburg ab 7.55, Neustadt an 9.55 wird an Sonntagen künftig nicht mehr gefahren. Dieser Zug wird ersetzt durch die Verbindung Freiburg ab 7.50, Titisee an 9.09, Titisee ab 9.12, Seerugg an 9.51. Von Neustadt besteht Anschluss, und zwar ab 8.55, Titisee an 9.06. Der bisherige Zug Neustadt ab 10.30, Freiburg an 12.10 verkehrt ab 12. Dezember sonntags nicht mehr. Neu eingeführt ist eine Vormittagsverbindung Seerugg ab 10.06, Titisee an 10.41, Titisee ab 10.46, Freiburg an 12.10, mit Anschluss ab Neustadt 10.20 Titisee an 10.52. Nur noch an Werktagen gefahren wird der Zug Neustadt ab 8.00, Seerugg an 9.06. Anschluss von durchgehenden Zug Freiburg-Seerugg nach Neustadt besteht ab Titisee 9.20, Neustadt an 9.30. Ebenfalls nur noch an Werktagen fährt der Zug Seerugg ab 10.00 nach Titisee. An Sonntagen fährt in Titisee ein Zug ab 10.50, Neustadt an 11.00. Täglich außer samstags fährt der Zug Seerugg ab 15.15, Titisee an 15.50, ab 16.00, Neustadt an 16.10. Ebenfalls täglich außer samstags Neustadt ab 18.05, Titisee an 18.20, ab 18.50, Seerugg an 19.38. Jeweils nur an Samstagen verkehrt ein Zug ab Seerugg 17.22, Titisee an 17.58. Eine durchgehende Verbindung von Seerugg nach Freiburg wurde für die Wintersportler eingeführt, und zwar Seerugg ab 17.05, Titisee an 17.41, ab 17.44, Freiburg an 18.51. — C. Th. Steindorff-Heidelberg hält im Rahmen der Volkshochschule Neustadt am 13. Dezember, 20 Uhr im Zeichensaal der Oberschule einen Vortrag über Prof. Albert Schweitzer, der mit Licht-

**Titisee.** Wie es an sich nicht anders zu erwarten war, wurde Bürgermeister Stahl im ersten Wahlgang glatt gewählt. Bei einer Wahlbeteiligung von 79%, einer der höchsten im Landkreis, gaben 89% der Abstimmenden ihm die Stimme. Diese nüchterne Feststellung hätte zehntausendmal mehr durch eine weniger schöne Mädelgesellschaft noch einige weitere Worte dieser Feststellung des Wahlergebnisses anzuschließen wären.

Es ist eine bedauernde Charaktereigenschaft dunkler „Ehrenmänner“, ihre Meinungsäußerungen anonym den Mitschwestern bekanntzugeben. Daß solche Ehrenmänner — man geht vielleicht nicht fehl, auch Gleichgesinnte weiblichen Geschlechts im Bunde mit diesen Ehrenmännern zu suchen — ihr Unwesen auch in Titisee treiben, zeigte ein anonymes Schreiben zur Bürgermeisterwahl, mit einer alten, nicht ganz unbekannt erscheinenden Schreibmaschine vervielfältigt, das an rund 100 Haushaltungen mit der Post versandt wurde.

Schon die Überschrift des anonymen Schreibens zeigte dessen Unsachlichkeit. Sie lautet: „Achtung vor Ueberrumpelungsplak!“ Es wäre interessant, von den Urhebern des Schreibens erfahren zu können, wer über-rumpeln wollte oder wer über-rumpelt hätte werden sollen. Über 3 Wochen hingen die amtlichen Bekanntmachungen zur Bürgermeisterwahl im Anschlagkasten des Rathauses, und durch die Zeitungen war zur Genüge bekanntgemacht worden, daß jeder wählbare Bürger Bürgermeisterkandidat sein kann.

Nein, Ueberrumpelungspolitik war der Inhalt des anonymen, gegen die Kandidatur von Bürgermeister Stahl gerichteten Schreibens. Mit ihm wollten ein paar „übergangene“ Zeitgenossen die Landwirte der Gemeinde verwirren. Die Schreiblinge gaben sich den Anschein, selbst Bauern zu sein. Wir wissen, daß sie keine Bauern sind, sondern Zeitgenos-

tern und seine Mitarbeiter zu leisten, bis wir — hoffentlich bald im neuen Jahr — unseren Freiburger Film zu sehen bekommen.

**Städtische Bühnen Freiburg:**  
**Umbesetzung in „Hänsel und Gretel“**  
 In der Vorstellung am 2. Advent hatte Rosemarie Lenz die Partie der Gretel übernommen. Schon figürlich sehr geeignet, führte sie diese Rolle gewandt und mit liebenswürdigem Charme im Spiel durch; auch gesanglich bot sie eine sehr erfreuliche Leistung. Bereits in den beiden ersten Akten und namentlich im 3. Bild konnten wir feststellen, daß die junge Künstlerin mit ihrem schönen, inzwischen auch voluminöser gewordenen Stimmorgan größere Linien zu führen und sich auch im Ensemble ohne Forcieren zu behaupten versteht.

Dorothea Goesch sang diesmal außer der Partie des Sandmännchens auch die des Taumännchens, die ihr wesentlich besser lag als jene. Als Taumännchen konnte sie den Wohlklang ihrer Stimme um so mehr zur Geltung bringen, als hier kaum ein Ton durch Tremolieren beeinträchtigt war. Fr. W. L.

**Das SWF-Orchester spielte**  
 Auf Einladung der Hochschule für Musik veranstaltete das Südwestfunk-Orchester Baden-Baden ein Kammer-Sinfoniekonzert unter seinem Chefdirigenten Hans Rosbaud. Das Zusammenspiel dieses Instrumentalkörpers läßt keinen Wunsch offen und beweist

# Ein Nachwort zur Bürgermeisterwahl in Titisee

## Dunkelmänner verschickten anonyme Briefe

sen, denen die Einigkeit in der Gemeinde nicht paßt. Daß sie den Landwirt, den sie als Gegenkandidaten unseres Bürgermeisters gewählt wissen wollten, von ihrem anonymen Unternehmen nicht unterrichtet und dieser selbst aus allen Wolken gefallen war, als er von seiner Nominierung erfuhr, sei nur zur Illustration des die Öffentlichkeit scheuenden Unternehmens erwähnt.

Allerdings, den Schlußsatz des obskuren Schreibens „es ernst zu nehmen“, hat die Bevölkerung von Titisee befolgt. In vollem Ernst stimmten 540 Wähler, ohne Unterschied des politischen Bekenntnisses vom 14. November, ohne Unterschied des Berufes und des Standes für Bürgermeister Stahl. Ein besseres Zeugnis des Vertrauens und der Einigkeit auch in der Ablehnung der Handlungsweise der anonymen Schreiblinge hat die Bevölkerung von Titisee nicht geben können: der zuletz Ruf von Titisee landauf und landab blieb gewahrt!

## Weitere Kommentare zu den Wahlen im Kreis Neustadt

**Oberbränd.** Ueber Nacht gesellte sich zu den 2 Bürgermeisterkandidaturen noch eine dritte in der Person von Alt-Bürgermeister Weber. Er erhielt 48 Stimmen. Dachdeckermeister Kaltenbrunner (DP) 38 und Bürgermeister Spitz (CDU) 29 Stimmen. Ein zweiter Wahlgang ist nötig.

**Falkau.** Dem Kandidat der Demokraten, Landwirt Kreuz, fehlte nur 1 Stimme zur Wahl zum Bürgermeister. Er vereinte 113 Stimmen auf sich. Gegenkandidat Hoop erzielte 104 Stimmen, 10 Stimmen waren zer-splittert.

**Bubenbach.** Zu einem die Bevölkerung und unseren bisherigen Bürgermeister ehrenden Bekenntnis wurde die Bürgermeisterwahl. Mit 124 von 131 abgegebenen Stimmen wurde Bürgermeister Merkel wieder auf seinen Posten gerufen.

**Rötenbach.** Ein weiterer Wahlgang für die Bürgermeisterwahl ist nötig. Die meisten Stimmen erzielte der Kandidat der CDU, Leo Schupp, mit 116, dann folgt Andreas Löffler für die Demokraten mit 105, den Schluß macht die Liste der freien Wähler, deren Kandidat Klausmann 73 Stimmen erhielt.

**Waldau.** Das harte Ringen um den Bürgermeisterstuhl entschied Bürgermeister Fehrenbach mit 85 Stimmen für sich. Nur 7 Stimmen weniger erhielt der Kandidat der DP, Traubenwirt Winterhalder, 4 Stimmen waren zer-splittert.

**Leuzkirch.** Zu einem unerhörten Wahlerfolg wurde die Bürgermeisterwahl für unseren Mitbürger Sattlermeister Schropp, 738 Stimmen fielen auf ihn. Seine Gegenkandidaten der CDU und der SP erhielten zusammen nur 255 Stimmen. Verglichen mit den Gemeinderatswahlen stimmten demnach nicht nur die Wähler der Demokraten für Schropp, sondern darüber hinaus mehr wie die Hälfte der dort noch die Listen der CDU und der SP wählenden Männer und Frauen. Nach der Wahl wurde der neue Bürgermeister durch Stellen eines großen Maibaumes und Ständchen der Musikkapelle hoch geehrt.

**Göschweiler.** Die Bürgermeisterwahl verlief ergebnislos, da keiner der 3 Kandidaten die absolute Mehrheit erzielte. Die meisten Stimmen erhielt Ratschreiber Rudiger als Kandidat der Demokraten. Der bisherige CDU-Bürgermeister erzielte 96 Stimmen und der Kandidat der freien Wählervereinigung Miffinger 45 Stimmen.

**Hüsaren.** Eine ungeheure Spannung lag über unsere Gemeinde, als die Auszählung der Stimmen für die Bürgermeisterwahl begann. Bürgermeister Zunkeller, von den Demokraten aufgestellt, ging mit der geringen Mehrheit von 4 Stimmen gegenüber dem CDU-Kandidaten als Sieger durchs Ziel.

**Wellendingen.** Als Nachfolger unseres verdienten, nicht mehr kandidierenden Bürgermeisters Keller wählte die Bevölkerung Säker Bernhard zum Bürgermeister. Er kandidierte für die Demokratische Partei.

# Was bietet Freiburg?

**Samstag, den 11. Dezember:**  
 Stadt Bühnen, Casino: „Hänsel und Gretel“, 20 Uhr, Ende 22 Uhr. Kammermusik: „Die Schneekönigin“, 14.30 Uhr, Ende 17 Uhr. — Torquato Tasso (in neuer Inszenierung), 20 Uhr, Ende 23 Uhr.

**Sonntag, den 13. Dezember:**  
 Stadt Bühnen, Casino: „Hänsel und Gretel“, 18 Uhr, Ende 20 Uhr. — „Nächte in Schenken“ (Erstaufführung), 20 Uhr, Ende 23 Uhr. — Kammermusik: „Die Schneekönigin“, 14.30 Uhr, Ende 17 Uhr. — „Torquato Tasso“, 20 Uhr, Ende 23 Uhr.

**Täglich:**  
 Lichtspiele, Casino: „Die Geisterkomödie“, — Friedrichsbau: „Das Lied von Bernadette“, — Kandelhof: „Das Lied von Bernadette“, — Harmonie: „Jugendliebe“, — Union: „Kora Terry“.  
 Badisches Künstlerhilfswerk (Hochmeisterstraße 2): Graphik vom Unterees.

## Zu den Wahlen im Kreis Freiburg

**Merzhausen.** Unser Gemeinderat setzte sich vor der Wahl am 14. November aus 4 CDU-Mitgliedern und je einem Demokraten und Sozialdemokraten zusammen. Am 14. November kam die seitherige Mehrheit der CDU zu Fall, sie erhielt nur noch 2 Sitze, die SP errang die absolute Mehrheit mit 4 Sitzen, DP und KP sind im Gemeinderat nicht mehr vertreten. Mit großer Spannung ab man der Bürgermeisterwahl entgegen. Der bisherige Bürgermeister, Lambert Schill, wollte nicht mehr kandidieren; seine Partei, die CDU hatte infolgedessen keinen Wahlvorschlag eingereicht. Eine Wählergruppe forderte aber die Bürgerschaft durch Flugblatt auf, den Kandidaten der SP, Herrn Johana Kuner, auf den Wahlzetteln zu streichen und dafür handschriftlich Herrn Schill einzusetzen. Man rechnete in weiten Kreisen bestimmt damit, Herrn Schill mit glänzender Mehrheit durchzubringen, da er sich eines großen Ansehens weit über die Gemeinde hinaus und einer allgemeinen Beliebtheit erfreut. Er erlag aber mit 230 Stimmen seinem Gegenkandidaten Kuner, der 328 Stimmen auf sich vereinen konnte. Merzhausen hat also jetzt einen sozialdemokratischen Bürgermeister.

**Schallstadt.** Die Bürgermeisterwahl verlief ergebnislos. Durch die Stimmenzerplitterung konnte keiner der beiden vorgeschlagenen Kandidaten die Hälfte der abgegebenen Stimmen auf sich vereinen. Die Wahlbeteiligung war sehr gut und betrug 90% der Wahlberechtigten. Der Kandidat der DP, Fritz Gasser, konnte die Eindrittelmehrheit erreichen, dann folgte der Kandidat der Freien Wählergruppe, Oskar Burggraf, und mit Abstand konnten noch einige, von der Bevölkerung propagierte Kandidaten, Stimmen auf sich vereinen. Die erforderliche Nachwahl wird voraussichtlich an einem der nächsten Sonntage stattfinden, bei der dann derjenige gewählt ist, der über die meisten Stimmen verfügt.

**Mengen.** Bei der Bürgermeisterwahl wurde auf der Liste der Demokratischen Partei der bisherige Bürgermeister, Kreisrat Robert Gugel, mit 305 von insgesamt 311 abgegebenen gültigen Stimmen wiedergewählt. Die Wahlbeteiligung betrug 71%, 6 Stimmen waren ungültig; eine Gegenliste war nicht aufgestellt worden. Bürgermeister Gugel leitet seit 1946 tatkräftig die Geschicke der Gemeinde und genießt hohe Achtung und Ansehen. — Eine Haussammlung zugunsten des Neuzusses einer Kirchenglocke brachte guten Erfolg. Eine der beiden vor kurzem zurückgeführten Glocken, die der Vernichtung im Kriege entgangen waren, muß wegen starker Beschädigung umgegossen werden.

**Breisach.** Die Bänke auf dem Friedhof wurden Instand gesetzt, ebenso die Grabkreuze der Kriegergräber. — Einem dringenden Bedürfnis Rechnung tragend, hat die Stadtverwaltung einen gebrauchten Wagen erworben, der nach entsprechender Instandsetzung und Umbau als Leichenwagen verwendet werden soll. — Wegen Platzmangels mußte in der Unterbringung der Gewerbe- und Volksschule eine Änderung vorgenommen werden.

## Freiburger Film-Finale

Nun liegen die Herbstbeile über der Stadt, hüllen barmherzig die Trümmer der Schiffstraße ein, umgeben die Reitanstalt und veredeln den Fußballplatz — die Orte, an denen in den letzten Wochen noch fröhliches Leben herrschte, auf denen die allerletzten Szenen zu unserem Freiburger Film „Wohin die Züge fahren“ in eusiger Arbeit gedreht wurden. In der Reitanstalt duften nur noch die leeren Heringskästen auf den Riesenlastwagen der Firma Gebrüder Mengler, die als Kulissen zu einer Verhaftungsszene dienen — auf dem Mäse-Stadion dürfen wir Komparsen noch ein letztes Mal mütten und den Torwart Max Englers umjubeln, dessen bildhübsche junge Braut (Hanna Rucker) sich stolz mit dem Siegerball im Arm im Kreise der „Fortuna“ fotografieren läßt, nachdem der Torwart (Carl Raddatz) in einem eleganten Haken ein Tor geschossen hatte — am Motiv in der Schiffstraße hängt eine alte, verbogene Holz-treppe noch einsam vor Fanny's Haus und träumt von den letzten Sonnenstrahlen, die der Stau der AGF zu ihrem Füßen noch ein-ling, um die Schlußszenen zu drehen, ehe die nun seit Monaten so eng verschmolzene Arbeitsgemeinschaft in alle Zonen auseinander-bleibt — die einen fliegen nach Berlin, die anderen fahren nach München, alle zu neuer Arbeit auf der Bühne und beim Film. Nur ein kleiner Kreis bleibt hier, um nun in aller Stille und Konzentration in den Teninger Werkstätten den Film-Schnitt zu beginnen — eine große Arbeit ist dort noch für den Kut-

in seiner Präzision und seiner klanglichen und dynamischen Differenzierung die hervorragende Wirksamkeit Rosbauds als Orchester-Erzieher. Mit stärkerem Temperament als früher, doch mit der Führungskraft, die ihm immer auszeichnete: bei subtiler Ausarbeitung der Einzelheiten den großen Zug zu wahren und den konstruktiven Aufbau der Sätze klarzulegen, brachte Rosbaud mit seinem Kammerorchester Werke unterschiedlicher Stilgattungen zu eindringlicher Wirkung. In der C-dur-Sinfonie Nr. 90 von Josef Haydn waren Menuett und Finale besonders markante Leistungen wohlidi-ziplinierten orchestralen Solos; das Andante, zunächst vorwiegend auf Rhythmus und Dynamik hin interpretiert, fand einen entzückenden Ausklang. Im C-dur-Klavierkonzert von Mozart (K.V. 593), mit Karl Seemann als Solist, war ein vorzügliches Konzert zwischen Solo-Instrument und Orchester erreicht. Mit sensibler Musikalität und kultivierter Technik gestaltete Seemann den Klavierpart, dem das Orchester behutsam abgibt in der Begleitung wie im Tutti gegen-überstand.

Das 1946 für das Sächsische Kammerorchester in Basel komponierte „Konzert in D“ für Streichorchester ist kein eben starker Strawinsky; am vorzeihafsten und für seinen Autor am meisten charakteristisch gibt sich der 1. Satz; das Ario so genannt an eine weit frühere Schaffensperiode Strawinsky's, das Final-Rondo gleitet in bloßen Leerlauf ab und begnügt ausgesprochen Langweiligkeit

höchstens durch seine Kürze. Rosbaud und das Streichorchester setzten sich mit leidenschaftlicher Intensität für das Werk ein. Die Suite aus der Musik zum „Bürger als Edelmann“ von Richard Strauß fesselt unser Interesse, trotz ihrer uns ferngerückten Gesamthaltung, hauptsächlich in den Teilen, in denen Lully „straußisch“ stilliert ist, also im Menuett und im Auftritt des Cleonte, dann auch im Auftritt und Tanz der Schneider, wo sich Strauß der Form der Gavotte und — anachronistisch — der (neueren) Polonaise bedient. An der Wiedergabe der Strauß-Suite durch das von Hans Rosbaud glänzend geführte Orchester, dem sich in einzelnen Sätzen Karl Seemann zugesellte, durfte man helle Freude haben. Die Baden-Badener Gäste, zumal der Dirigent und mit ihm der einheimische Pianist, fanden begeisterten Beifall seitens des zahlreichen Auditoriums. Fr. W. Lothar.

## Heinrich Schütz' Weihnachtsoratorium in Originalfassung

Freiburg. Das im Jahre 1684 entstandene Weihnachtsoratorium, ein Alterwerk Heinrich Schütz', wurde bisher wenig bekannt, weil es nicht vollständig erhalten ist. Prof. Walter Kraft (Lübeck) hat den Eingangsschor des Werkes nach den Generalbassstimmen rekonstruiert. In dieser, der Originalfassung entsprechenden Form wird das Oratorium am zweiten Weihnachtsfeiertag zum ersten Male in Freiburg von der Pauluskantorei unter Leitung von Johannes Loenen aufgeführt.

